

nauzen werden größtenteils aufgehoben oder gemindert. Von den bisher erlassenen 307 Ordnungen wird künftig nur ein geringer Bruchteil übrigbleiben. Jede Einschränkung in die deutsche Verwaltung wird fortfallen. 5. Der Abbau der Ordnungen wird automatisch zu einer starken Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit führen, da diese die Zuständigkeit für alle Verstöße gegen die Ordnungen in Anspruch nahm. Darüber hinaus wird der Umfang der Militärgerichtsbarkeit noch dadurch vermindert, daß ganze Kategorien von Fällen auf die deutsche Gerichtsbarkeit übertragen werden. Die Verhandlungen über die beschleunigte Durchführung der Reform des Befehlungsregimes werden von dem neu bestellten Reichskommissar für die besetzten Gebiete sofort mit der Rheinlandkommission aufgenommen werden.

Die Noten zur Entwaffnungsfrage.

Berlin, 18. November.

Aus dem Vortrags der nunmehr veröffentlichten Noten, die zwischen der deutschen Regierung und den Vorkonferenzen in der Zeit vom 23. Oktober bis 14. November gewechselt werden, sind als besonders interessant folgende Stellen hervorzuhoben.

Der deutsche Vorkonferenzen in Paris, v. Hoersch, richtete an die Vorkonferenzen am 23. Oktober 1925 eine Note, in der es heißt:

„Die deutsche Regierung sieht sich nunmehr in der Lage, der Vorkonferenz mitzuteilen, daß eine erhebliche Zahl der in Teil 3 der Anlage 1 der Kollektivnote aufgeführten Forderungen inzwischen erfüllt und daß außerdem die weit überwiegende Mehrzahl der übrigen Forderungen soweit gefördert worden ist, daß ihre restlose Erledigung bis zum 15. November d. J. in sichere Aussicht gestellt werden kann.“

Unter diesen Umständen glaubt die deutsche Regierung, daß die Voraussetzungen für die schnelle und endgültige Erledigung des Gesamtprogrammes der hier in Rede stehenden Fragen, wie sie den Wünschen aller beteiligten Mächte entspricht, schon jetzt gegeben sind.“

In der Antwort der Vorkonferenz vom 6. November wird gesagt: „Die alliierten Regierungen haben mit Freude festgestellt, welche Anstrengungen die deutsche Regierung gemacht hat, um sich den von ihnen in der Note vom 4. Juni aufgestellten Forderungen anzupassen; insbesondere haben sie sich mit Genugtuung Gewissheit verschaffen können, daß — abgesehen von einzelnen Punkten, die noch von der Kontrollkommission überprüft werden müssen — die von dieser Kommission über den bereits völlig durchgeführten Teil des Programms erstatteten Berichte sich mit den Angaben decken, welche in der als Anhang zur obengenannten deutschen Note beigefügten Liste 1 enthalten sind. Mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche sie den noch offenen Punkten beimessen, halten sie es jedoch für erforderlich, daß über das noch auszuführende Programm ein Einvernehmen erzielt wird, ehe sie zu einer endgültigen Würdigung der Durchführung der Entwaffnungsbestimmungen schreiten. Sie bitten daher die deutsche Regierung, ihnen unverzüglich ihre Vorschläge zur Durchführung der in Liste 1 erwähnten Fragen mitzuteilen, und sie geben der deutschen Regierung gern die Versicherung, daß sie ihre Vorschläge im Geiste des weitestgehenden Entgegenkommens prüfen werden.“

Als Ergebnis der daraufhin gepflogenen Zwischenverhandlungen stellt die letzte Antwort der Vorkonferenz vom 14. November alsdann fest: „Die Vorkonferenz hat nach Kenntnisnahme der letzten im Namen der deutschen Regierung hinsichtlich der noch offenen Entwaffnungsfragen gemachten Vorschläge beschlossen, den Beginn der Räumung der Kölner Zone auf den 1. Dezember festzusetzen.“

Richtshofens Heimkehr.

Die ersten Trauerfeierlichkeiten auf deutschem Boden.

Rehl, 18. November.

Die Leiche des Kampffliegers Freiherrn von Richtshofen, die in einem Wagen der französischen Nordbahn hier eingetroffen war, ist im Laufe des gestrigen Tages in einen deutschen Reichsbahnwagen umgeladen worden. Während der Nachtstunden wurden zahlreiche Kranke am Sarge niedergelegt. In später Abendstunde versammelte sich eine große Anzahl von Frontkämpfern, ehemaligen Kameraden des Verstorbenen, Mitglieder des Kriegervereins, Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden sowie der Reichswehr und der Bevölkerung auf der nördlichen Güterrampe, wo der Wagen mit dem Sarg stand, zu einer schlichten Feier.

Der Wagen mit der Leiche des Freiherrn von Richtshofen ist heute morgen gegen 6½ Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Rehl abgegangen. Eine große Anzahl ehemaliger Kameraden begleitete den Zug bis Appenweier. Als dieser auf dem Rehl Bahnhofs der Station Appenweier eintraf, spielte die Musik den Choral „Jesus meine Zuversicht“. Im Auftrag des Militär- und Kriegervereins Appenweier, der durch eine Abordnung mit umlagerten Fahnen vertreten war, legte das Vorstandsmittglied Bachmann einen Kranz nieder, besagten für das Kampfschwader 1. Artillerie-Regiment Reichshofen von Bieberstein und für die Frontflieger Bahndeamter Stenel.

Die Gedächtnisfeier in Heidelberg.

Am um 10 Uhr vormittags der Schulzeit, dem der Wagen mit den sterblichen Überresten Richtshofens angehängt war, von Karlsruhe kommend, in Heidelberg eintraf, legten die rheinländischen Verbände unter kurzen Ansprachen am Sarge Richtshofens Kranze nieder. Während der Ehrung auf dem Bahnhof kreiste über dem Zuge ein Flugzeug der Wadischen Luftverkehrs-Gesellschaft.

Das katastrophale französische Abbausystem.

Das Abbausystem der französischen Verwaltung hat auf verschiedenen Gruben des Saargebietes, insbesondere auf dem Grubenbetrieb bei Hühnerfeld, neue große Bodenstürzungen hervorgerufen. In Schnappach ist ein Weg in einer Länge von etwa fünf Meter und in einer Breite von 20 Zentimeter etwa sieben Meter tief eingesunken. Die Folge davon ist, daß die anliegenden Häuserreichen zusammenzubrechen drohen und bereits durch eiserne Verbindungsstangen gestützt werden müssen. Die Bergwerksverwaltung die Ausbeutung der betreffenden Kohlenföze nicht eingestellt hat; es muß daher mit einem plötzlichen Zusammenbruch der Häuser gerechnet werden.

Sächsischer Landtag

Dresden, 17. November. Der Landtag nahm heute seine öffentlichen Sitzungen wieder auf. Zunächst widmete Präsident Winkler dem am 14. September verstorbenen deutschvölkerteiligen Abg. Noack einen ehrenden Nachruf, teilte die Niederlegung des Mandats des Abg. Dr. Schneider (D. Vp.) mit und begrüßte die für diese beiden neu eingetretenen Abgg. Dr.-Ing. Hartwig und Bürgermeister Donath. Darauf gaben die Kommunisten durch Abg. Lieberich ihre Bittensliste ab, indem sie beantragten, ihre Anträge über die Amnestiefrage, die Notverordnung über denselben Gegenstand und die Anträge über die Zustände in den sächsischen Gefängnissen an erster Stelle auf die Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt. Dann begründet Abg. Dr. Seyfert (Dem.) den Antrag seiner Partei, die Regierung zu eruchen, im Reichstag dafür einzutreten, daß der veröffentlichte Referentenentwurf nicht zum Gesetz erhoben werde. Er bemängelte, daß der Entwurf an Stelle der weltlichen Schule, die durch die Verfassung geschützt sei, die Weltanschauungs- oder Bekenntnisschule setzen wollte. Der völkerteilige Redner Abg. Widmann äußerte zwar ebenfalls Bedenken gegen den vorliegenden Entwurf, die sich aber mit denen der Demokraten nicht deckten, und forderte eine Schule, in der der zusammenfassende deutsche Bildungsgedanke gegen die verschiedenen Weltanschauungen stehe. Die Schuldebatte erfuhr danach eine Unterbrechung, da bei der Verlesung der nächsten Tagesordnung die Kommunisten wieder die Beratung der Amnestieanträge beantragten. Das Haus lehnte das ab, worauf die kommunistischen Tribünenbesucher einen kleinen Skandal aufführten. Der Präsident drohte mit Räumung der Tribüne. Nach diesem Intermezzo hielt Abg. Arz wieder einmal eine seiner kirchlich-feindlichen Reden, in der er behauptete, die kirchliche Reaktion wolle die Schule zu einem Ausfallstore benützen. Der deutsch-nationale Abgeordnete Siegert forderte für die christliche Elternschaft das ihr verfassungsmäßig zustehende Recht, sich Schulen ihres Bekenntnisses und ihrer Weltanschauung einzurichten zu dürfen, und lehnte deshalb den demokratischen Antrag ab. Volksbildungsminister Dr. Kaiser erklärte, die sächsische Regierung halte den Entwurf nicht als geeignet, das in der Reichsverfassung für die Schule Geforderte darzustellen. Für Sachsen würde er den Schulkampf vermeiden. Die Gemeinschaftsschule müsse die Regel sein, aber in sie hinein gehöre ein großer Teil des christlichen Bildungsgutes, wie es in der Sitte und Geschichte unseres Volkes verankert sei. Der kommunistische Redner Abg. Renner lehnte jede religiöse Beeinflussung des Kindes ab und forderte als Ersatz Schulsperrungen und unentgeltliche ärztliche Behandlung. — In der fortgesetzten Beratung der demokratischen und deutschvölkerteiligen Anträge über das Reichsschulgesetz ergriffen nochmals Abg. Arz und Volksbildungsminister Dr. Kaiser das Wort. Dann gab noch Abg. Hübischmann (D. Vp.) eine Erklärung zur Abstimmung. — In namentlicher Abstimmung wird der demokratische Antrag mit 65 gegen 19 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen. Einstimmige Annahme findet der Antrag Widmann. — Die übrigen Punkte der Tagesordnung werden abgelehnt und sollen in der nächsten Sitzung behandelt werden. Nächste Sitzung Dienstag den 24. November nachmittags 1 Uhr: Anträge und Anfragen sowie der Rest der heutigen Tagesordnung. Schluß der Sitzung 6.45 Uhr.

Letzte Meldungen

Das Urteil gegen Dr. Hauck.

Berlin, 18. November. Im Prozeß Hauck wurde das Urteil gefällt. Hauck erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Sein Mitangeklagter Hohenlocher wurde freigesprochen.

Das Wahlergebnis für den Tschechoslowakischen Senat.

Prag, 18. November. Die Wahlen für den Tschechoslowakischen Senat haben in Böhmen, Mähren und Schlesien im ersten Wahlgang folgendes Ergebnis gehabt: Tschechische Sozialdemokraten 7, Tschechische Gewerkschaften 1, Kommunisten 10, tschechische Nationaldemokraten 2, Tschechische Agrarpartei 1, tschechische Nationalpartei 13, tschechische Nationalsozialisten 4, Deutsche Nationalpartei 2, Bund der Landwirte 5, deutsche Sozialdemokraten 5 und deutsche Christlichsozialisten 3 Mandate.

Übertritt zur Deutschen Volkspartei.

Hannover, 18. November. Freiherr von Gram-Brüggen (Kreis Gronau), einer der Unterzeichner der Kundgebung aus konservativen Kreisen gegen die Stillnahme der Deutschnationalen zum Locarno-Vertrag, ist von der Deutschnationalen zur Deutschen Volkspartei übergetreten.

Die deutsch-englischen Handelsvertragsverhandlungen.

London, 18. November. Die deutschen Sachverständigen, die in London eingetroffen sind, haben den Delegierten eine sehr umfangreiche Denkschrift über die Wirkung der neuen englischen Zölle auf die deutsche Ausfuhr nach England überreicht. Besonders ausführlich ist die Wirkung der Seidenzölle behandelt worden.

Abd-el-Krim will weiterkämpfen.

Paris, 18. November. Die Blätter melden aus Rabat, daß die französischen Behörden neue Beweise dafür erhalten haben, daß der Führer der Milice, Abd-el-Krim, entschlossen ist, den Kampf bis aufs äußerste fortzusetzen. Die Propagandaaktivität der Seidenvoten Abd-el-Krims soll in den letzten Tagen in außerordentlichem Maße zugenommen haben. Abd-el-Krim hat vor Truppen, die nach der Front ausbrachen, in Albit eine Ansprache gehalten, in der er sagte: „Kämpfet bis zum letzten Blutstropfen, denn wir sind von der Hand Gottes geführt!“

Die Vergütungssachen für das englische Unterseeboot.

London, 18. November. Wegen des fortwährend stürmischen Wetters im Kanalergang konnten keinerlei Tauchversuche zur Vergütung des Unterseebootes „M. 1“ unternommen werden. Die Schiffe mit den Tauchgeräten blieben deshalb im Hafen. Wie die Admiralität mitteilt, ist das Boot des untergegangenen Unterseebootes noch immer nicht aufgefunden worden.

Amerika für Einschränkung des U-Boot-Panics.

Newport, 18. November. Nach einer Erklärung des Weißen Hauses begrüßt die amerikanische Regierung jede Anregung zur Beschränkung des U-Boot-Panics. Diese Erklärung kann als Antwort auf die englische Anregung angesehen werden.

Schiffskatastrophe an der amerikanischen Küste.

Newport, 18. November. Der Passagierdampfer „Lenapo“, der mit 200 Passagieren und 100 Mann Besatzung von Newport nach Florida unterwegs war, geriet in der Nähe der Delawaremündung in Brand. Man konnte bisher nicht feststellen, wieviel Personen dabei umgekommen sind, doch befürchtet man, daß noch nicht die Hälfte der Passagiere gerettet werden konnte.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Reichszentralrat Dr. Luther hat Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach anlässlich seines schweren Automobilunfalles in herzlichsten Worten telegraphisch die besten Wünsche für die baldige Wiederherstellung ausgesprochen.

Kiel. Auf der Holzwirtschaft sind durchgreifende Rindungen von Angestellten erfolgt.

Limburg (Lahn). Im Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Friedberg wurde der Massenmörder von Haiger, Angerstein, hingerichtet. Angerstein ging ruhig und gefasst in den Tod.

Hamburg. Der Kreuzer „Berlin“ ist auf seiner Weltreise in Callao (Peru) eingetroffen. Er wird von dort am 21. November nach Valparaiso (Chile) abfahren.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Gibraltar hat der Flieger Casagrande seinen Amerika-Flug angetreten. Die erste Etappe seines Amerika-Fluges bilden die Kanarischen Inseln.

Rom. Auf der Straßenbahnlinie Mailand—Monza ereignete sich in Sesto San Giovanni ein Unfall, indem zufolge dichten Nebels zwei dichtgedrängte Züge zusammenstießen. Drei Personen wurden schwer, 20 leicht verletzt.

Rom. In den Abruzzen liegt in Höhen über 1700 Meter der Schnee 20 Zentimeter hoch. In den Bergen von Perugia erreicht die Schneedecke eine Höhe von 1½ Meter. Die Verbindungen sind unterbrochen.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 19. November 1925.

Merktblatt für den 20. November.

Sonnenaufgang	7 ¹²	Mondaufgang	11 ⁴⁷ B.
Sonnenuntergang	3 ¹²	Monduntergang	8 ¹ B.

1815 Abschluß des zweiten Pariser Friedens.

2. Heimatvortrag: „Gesiederte Räuber“. Am Dienstagabend war der vom Vorjahre her noch in bester Erinnerung stehende, als Ornithologe bekannte Dresdner Oberlehrer Paul Bernhardt wieder da. Das machte sich schon in dem besseren Besuch bemerkbar. Leere Stühle gab es fast nicht mehr. Führte der Redner im Vorjahre in der Hauptsache die Vogelwelt an den Moritzburger Teichen vor, so brachte er diesmal ganz besondere gesiederte Herren: unsere Raubvögel. Er nannte sie die Aristokraten unter den Vögeln und Lieblinge der Ornithologen, weil sie bei uns selten sind und die meisten Menschen sie nicht kennen. Da schon sei es nötig geworden, daß der Heimatvortrag eigene Natursehenswürdigkeiten schaffe, damit seltene Pflanzen blühen und besondere Tiere sich entfallen könnten. Auch jenen Krämerseelen schwor er Rache, die sich hinsetzen und mit 51 Prozent den Schaden berechnen, um dann sofort das Tier als schädlich zu bezeichnen und zum Abschuß zu empfehlen. An der Hand von prächtigen Lichtbildern ging es dann mit Raufack und Kamera in den Hochwald, wo der schlimmste der Räuber, der Fühnerhabicht, horstet. Durch Abschuß sei er kaum auszurotten, denn von hundert Jägern seien kaum zwei, die ihn töten. Scharf zu verwerfen sei aber der Gang durch Schlegel. Und dann zogen in bunter Reihe Wespens- und Mäulebussard, Finkenhabicht, Turm-, Baum- und Wanderskalke, als Räuber der Nacht Waldkauz, Waldohreule und Uhu, als Fischräuber der Fischweiber, der schöne Haubentaucher, Korb- und Schwarzhalbschauer, große und Zwerggröndommel und der Eisvogel vorüber. Und dazu wachte Herr Bernhardt so feinsinnig zu erzählen, so pädagogisch zu schildern, daß die Stunden nur so verfloßen. Was er erst in Lichtbildern zeigte, das wurde in der Hauptsache anschließend noch im Film vorgeführt. Nicht endenwollender Beifall lobte dem Vortragenden seine Mühe und wir wünschten und hoffen alle, daß Herr Oberlehrer Bernhardt bald wieder einmal in Wilsdruffs Mauern mit seiner Ausbeute aus Liebenburg und der Dobrußscha Einkehr hält!

Das Apostelspiel von Max Mehl. Am „Löwen“ bot gestern abend die Theaterdirektion Osw. Wolf (Meßken) „Das Apostelspiel“. Winter ist's im Gebirge. Ganz verloren, fast am Grat, liegt eine Hütte, entrückt dem Getümmel der Welt und dem Gebrauh entarteter Menschheit. Drinnen aber sitzt ein Mägdelein, dem die Eltern entrissen, über die Bibel gebeugt. Ihrem kindlichen Herzen wachsen die Gestalten, wachsen jenseits von Zeit und Raum und werden lebendige Gegenwart. Ihr unerschütterlicher Glaube erwartet das Wunder. Der Großvater lächelt. Da plötzlich treten zwei Männer ein, wild und verdorben. Räuber und Mörder, doch nicht gewöhnlicher Art. Der eine verirrt, gestraubelt, belesen von kommunistischen Ideen: Weltenerneuerung durch Verklüftung des Bestehenden, Vernichtung des Besesses, Aufbau aus Chaos. Der andere, Mäuläufer, Verbrecher von Natur, Anhänger aus Eigenlust. Doch beide von dem Gedanken erfüllt, zu morben und zu brennen, um kommenden Geschlechtern gewaltsam errungene Freiheit zu gewähren. Der Einfall aber, daß sie sich dem erregten Mädchen Petrus und Johannes nennen, gibt dem Kinde den Glauben ein, die beiden Apostel in Gestalt zu sehen. Wie zum Scherz geben die grimmigen Gesellen darauf ein. Aus dem Spiel jedoch erwächst allmählich das Mysterium des Herzens. Der unschuldsvolle Glaube der reinen Kinderseele besiegelt die Mordgier der entarteten Menschen, und sie verlassen heimlich die Hütte, die sie misamt den Massen zu vernichten trachteten. Das Mädchen aber behält das Erlebnis einer heiligen Begebenheit in der Erinnerung. — Soweit die Handlung. Die Ausführung selbst war künstlerisch hochstehend. Den Großvater spielte an Stelle des anderwärts beschäftigten Richard Bend den Herr Direktor Wolf ausgezeichnet, die Mägdelein hatte in Fel. Edith Wiese eine prächtige Vertreterin. Die Rollen des Johannes und Petrus waren in den Händen der Herren Karl Loesker und Karlbinz Katterfeld gut aufgebracht. Das Publikum folgte den Vorgängen der Legende mit sichtlichster Ergriffenheit und war enttäuscht nur von dem schnellen Ende. Der Besuch ließ zu wünschen übrig.

Lichtbildervortrag. Im Vereinszimmer des hiesigen katholischen Vereins (Stadt Dresden) hielt am Sonntagabend vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Herr Prälat Kehler (Freital-Deuben) einen spannenden Lichtbildervortrag über Ägypten. Da der Herr Prälat dieses Land persönlich bereist hat, so waren die Erläuterungen desto interessanter. Reicher Beifall lobnte den geistlichen Herrn für die schönen Vorführungen. Weitere lehrreiche Lichtbildervorträge sollen im Laufe des Winters folgen.

Geslügelausstellung in Wilsdruff. Der durch seine hervorragenden Züchterfolge weitbekannte Geslügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend veranstaltet am 5. und 6. Dezember seine 37. allgemeine Geslügelausstellung im Schäferhause. Verbands-, Vereins-, Stadt- und viele private Ehrenpreise gelangen zur Verteilung. Anmeldeeschluß ist der 25. November, später ein-

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

gebende Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. Näheres erfahren Interessenten aus der Anzeige in dieser Nummer.

Beitrag des öffentlichen Arbeitsnachweises Rötzig und Umgegend über die Arbeitsmarktlage im Monat Oktober 1925. Im Monat Oktober hat sich die allgemeine Arbeitsmarktlage wesentlich verschlechtert. Die Landwirtschaft entließ vorwiegend ältere Kräfte, während jugendliche Knechte und Mägde jeden Alters immer noch gesucht werden. Besonders die Metallindustrie mußte infolge Auftragsmangel eine große Anzahl Arbeitskräfte entlassen. Andererseits gut waren dagegen die hiesige Glas- und Strohhafabrik beschäftigt. In der Lederindustrie und der Industrie lederartiger Stoffe war die Lage zu Anfang des Monats ebenfalls noch als gut zu bezeichnen, verschlechterte sich jedoch zu Ende des Monats etwas. Ebenfalls günstig war die Lage zu Anfang des Monats im Baugewerbe. Besonders Maurer und Zimmerer wurden gesucht, doch gegen Ende des Monats ließ die Nachfrage auch nach diesen Kräfte bedeutend nach. Gut war die Vermittlungstätigkeit im Gastwirtschaftsgewerbe, so konnte weibliches Bedienungspersonal in größerer Anzahl untergebracht werden. Auch für weibliche Hausangestellte war die Lage günstig. Zum Quartalsende wurden solche Kräfte recht gesucht. Keine Neigung zur Besserung zeigte der Markt für kaufmännische und Büroangestellte und für ungelernete, besonders ältere Arbeiter. Vermittelt wurden insgesamt 196 Personen. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg von Ende September bis Ende Oktober von 103 auf 125. Unterbringung wurde in 67 Fällen gezocht. Bei der gegenwärtigen schlechten Arbeitsmarktlage ist es dringend notwendig, alle offenen Stellen dem öffentlichen Arbeitsnachweis zu melden. Derselbe ist jederzeit bestrebt, allen Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Die Vermittlung erfolgt für Arbeitgeber wie für Arbeitnehmer völlig unparteiisch und kostenlos.

Ein Markstein in der Geschichte der Homöopathie. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hahnender, Mitglied des preussischen Landtages, hat im preussischen Landtage wiederum einen Antrag eingebracht, „das Staatsministerium zu ersuchen, bei der Belegung der Lehrstühle für innere Medizin an den Universitäten auch Vertretern der homöopathischen Heilmethode Vorkaufträge zu erteilen, um den Studierenden Gelegenheit zu bieten, sich in wissenschaftlich einwandfreier Weise auch mit den Grundrissen dieser Krankenbehandlungsweise vertraut machen zu können“. Der Antrag wurde dem Landtag angenommen. Schon vor der Annahme hatte ein Regierungsvertreter erklärt, die Regierung sei geneigt, dem Antrag Folge zu leisten.

Jahreshauptversammlung jüdischer Esperantisten. Die Jahreshauptversammlung des Esperanto-Landesverbandes Sachsen fand in Chemnitz statt. Der Jahresbericht, erstattet vom Stadtratsrat Feder (Chemnitz), bot ein Bild lebhafter Tätigkeit, bei der Verband im vergangenen Jahre im Interesse der immer weiteren Einführung der Welthilfssprache Esperanto veranlaßt hat, und einiger erfreulicher Fortschritte auf diesem Gebiete. Mit besonderer Freude wurde dann davon Kenntnis genommen, daß nunmehr an sämtlichen höheren Schulen von Chemnitz Esperanto-Unterricht erteilt wird. Neben der Jahreshauptversammlung des Verbandes fanden Besprechungen der Vertreter des Deutschen Esperanto-Bundes, des Esperanto-Weltbundes, des Akademischen Esperanto-Verbandes, der Sächsischen Esperanto-Lehrervereinigung und der Radiofreunde statt. Wertvolle Anregungen vermittelte ein Esperantovortrag des Schriftstellers Hermann Häfner (Klingenberg) über Weltliteratur und ein Referat von Dr. Döhler (Nieske) über die Wichtigkeit des Esperanto für den Rundfunk und seine immer umfassendere Verwendung durch die Radiosender in aller Welt.

Taubenheim. (Im Scherz seinen Kollegen erschossen.) In der Gefindestube des Wirtsbefizers Reip hat sich gestern gegen Mittag ein schwerer Unglücksfall zugetragen, dem ein junges, blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der dortselbst beschäftigte Schweizer Herrmann spielte mit einem Gefährten, von dem er nicht gewußt haben will, daß es geladen war, und legte schließlich im Scherz auf einen Müßbediensteten an, den aus dem Rheinland gebürtigen, circa 18 Jahre alten Freitag. Plötzlich trachte ein Schuß und in den Kopf getroffen stürzte derselbe zusammen. Er war auf der Stelle tot. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet und dem Amtsgericht Meissen zugeführt.

Vereinskalender.

Turnverein D. T. 21. Nov.: Versammlung „Tonhalle“.
Gewerbederein Wilsdruff: 24. November 8 Uhr Bayrische Kirme in „Löwen“.
Sängerortsgruppe. Mittwoch, 25. November: 8 Uhr im „Löwen“.

Wetterbericht.

Zeitweise heiter, teilweise verstärkte Bewölkung, trocken, verbreitet Nachfröste. Tagsüber wenige Grad über Gefrierpunkt. Gebirge nicht viel kälter wie im Flachland, höhere Lagen teilweise sogar wärmer. Flachland mäßige, Gebirge lebhaft Winde aus östlicher Richtung.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Meissen.

Montag den 16. November 1925.

Die Sitzung wird geleitet vom Amtshauptmann Schmidt, der zunächst mitteilt, daß Regierungsrat Dr. Merzdorf nach Rammes versetzt worden ist. An seine Stelle ist der nach hier versetzte Regierungsrat Dr. Döhler getreten. Zur Dienstleistung ist der Amtshauptmannschaft auf ein halbes Jahr der Referendar Köhler zugewiesen worden.

Die Auffstellung von Heberland-Automobil-motor spritzen in Rossen und Wilsdruff ist auf Anregung der Brandversicherungs-kammer in Erwägung gezogen worden, nachdem Verhandlungen über diese Frage vorausgegangen sind. Die Brandversicherungs-kammer gibt für diese Zwecke Beihilfen bis zu 25% und darüber hinaus und Darlehen bis zu 40%. Bezirk und Gemeinden haben das Übrige aufzubringen. Die Auffstellung dieser modernen Feuerlösgäräte wird für dringend notwendig erachtet. Der finanziellen Lage wegen muß für dieses Jahr von der Durchführung des Gedankens Abstand genommen werden. Man hofft, im nächstjährigen Haushaltsplan die Mittel für diesen Zweck einstellen zu können.

Nach dem Verzeichnis der Anstaltsinsassen im Verpflogheim „Wettinstraße“ in Coswig waren am 1. Oktober insgesamt 250 Personen, und zwar 122 weibliche, 82 männliche und 45 Kinder, untergebracht.

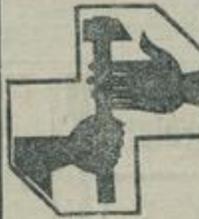
Zur Verteilung von Beihilfen an die Vereine für Volksbildung auf das Rechnungsjahr 1925 stehen 1000 Mark zur Verfügung. Es sollen erhalten der Verein für Volksbildung

Meissen 200 Mark, Rossen, Lommahsch und Wilsdruff je 150 Mark, Weinböbla 200 Mark, Niederau 50 Mark und die Hochschule Coswig-Rötzig 100 Mark. Bürgermeister Beandorf (Lommahsch) befristet eine Beihilfe für den Verein für Volksbildung in Zehren und Einstellung der Mittel im nächstjährigen Haushaltsplan.

Einen Nachtrag zu der Sitzung über die Durchführung der öffentlichen Wohlfahrtspflege und der Fürsorgepflicht im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen, nach dem diese der neuen Gemeindeordnung angepaßt werden, wird genehmigt, ebenso die Auflösung der Fürsorgebezirke als Gemeindeverbände, und zwar Blantenstein, Brodowitz, Constappel, Großsch, Kesselsdorf, Krögis, Rotschütz, Scharfenberg, Sora, Slauch, Zehren und Taubenheim.

Von der Beauftragung des Wohlfahrts- und Jugendamtes mit der Abführung der Reichsanleihen wird Kenntnis genommen.

Eine Anzahl Vereinigungen von Arbeitsinvaliden und Rentnern hat vom Bezirk die Erhöhung der Bezirkebeihilfen gefordert. Nach den Darlegungen des Dezernenten des Wohlfahrtsamtes erwachsen dem Bezirk Mehrausgaben von 45 000 Mark bzw. 87 000 Mark bei sofortiger Erhöhung um 25%. Die Ausschaltung der Rente bei der Erteilung von Zuschlägen ist nach den Ausführungen des Dezernenten für den Bezirk nicht tragbar. Er empfiehlt in dieser Frage, das Erscheinen der gesetzlichen Regelung durch die oberste Landesbehörde abzuwarten. In der ganzen Frage besteht erhebliche Unsicherheit, weil den Bezirkeverbänden in Wohlfahrtspflege und -fürsorge immer neue Aufgaben und Pflichten aufgebürdet werden, ohne daß Mittel zu deren Durchführung zur Verfügung stehen.



**Öffentlicher Arbeitsnachweis
Rötzig und Umgegend.**

**Landwirtschaftliche Arbeitnehmer!
Benutzt bei Stellenwechsel
nur den öffentlichen Arbeitsnachweis**

Die Beihilfen an die Vereinigungen der Jugendpflege, im ganzen 1000 Mark, beschließt man in gleicher Weise zu verteilen wie im Vorjahre. — Die Beihilfen für das Rechnungsjahr 1925 an Sanitätskolonnen und Samaritervereinigungen werden in gleicher Weise zur Verteilung beschlossen wie im Vorjahre.

Auf das Gesuch des Stadtrats zu Wilsdruff und der Gemeinderäte der umliegenden Ortschaften um Gewährung eines Beitrages zur Instandsetzung des Wilsdruffer Stadtbades wird beschlossen, 2000 Mark Beihilfe zu gewähren. — Die Pegel- und Regenwasserbeobachter und der Hochwasserbedienst sollen die gleichen Vergütungen erhalten wie im Vorjahre.

Aufsichtsbeschwerden ist erhoben worden wegen der Abhaltung einer Gemeindegemeinschaft für die Auflösung des Gemeindevorstandeskollegiums in Choren, und zwar wendet sich die Beschwerde dagegen, daß die Abstammung an einem Sonnabend vorgenommen wurde. Da nach einer grundsätzlichen Entscheidung der Gemeindegemeinschaft öffentliche Gemeindegemeinschaften nur Sonntags stattfinden dürfen, wird die Gemeinde Choren angewiesen, eine nochmalige Bürgerabstimmung an einem Sonntag zu veranstalten.

Einer Änderung der Satzung für den öffentlichen Arbeitsnachweis Rötzig und Umgegend wird zugestimmt.

Als Vorsitzender des Wohnungsschiedsamtes wird bis Ende 1927 Bezirksrat Dr. Hall gewählt. Als dessen Stellvertreter wird Amtsgerichtsdirektor Vethle in Aussicht genommen, mit dem Verhandlungen in diesem Sinne geführt werden sollen.

Der Amtshauptmann macht noch Mitteilung von der Einziehung der Autolinie Meissen-Nieske und von der Neueinrichtung der Linie Meissen-Niederau-Weinböbla. Bürgermeister Reil bittet, daß auch die Orte Brodowitz, Sörnnewitz und Coswig in die Linie einbezogen werden. Schritte nach dieser Richtung hin sollen erfolgen. (M. S.)

Sachen und Nachbarhaft

Wbau. (Die Sehnsucht nach dem Bubilopf.) Einem junges Mädchen von hier machte einen dummen Streich. In mehreren Zeitungen der Oberlausitz wurde mitgeteilt, daß einem größeren Mädchen von einem Manne mit einer Altentafel am Sonnabend in einer ruhigen Straße der Kopf abgeschnitten worden sei. Die Nachricht war falsch. Das Mädchen hat sich, um einen Bubilopf zu haben, den Kopf selbst abgeschnitten und den Kopfschneider erkundet.

Grünhain. (Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers.) Vor mehreren Tagen wurde, wie bereits berichtet, im Staatsforst Grünhain ein unglücklich schweres Sittlichkeitsverbrechen an einer durch den Wald gehenden Lehrerin verübt. Der gemeingefährliche Anhold konnte inzwischen bereits ermittelt und festgenommen werden. Es ist der 1885 zu Rehdobitz bei Bad Brandbach geborene Arbeiter Gustav Wolff Schiller, zuletzt wohnhaft gewesen in Au, der nach dem hiesigen Amtsgericht eingeliefert worden ist. Die behördlichen Ermittlungen dürften sich ergeben, ob Schiller auch der Täter der übrigen ähnlichen Verbrechen ist, die seit einiger Zeit in der hiesigen Gegend verübt worden sind.

Chemnitz. (Schwere Schlägerei.) Am Schluß einer von der Ortsgruppe Chemnitz der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei nach dem Ballhaus Rarmorpalast einberufenen Versammlung, in der Dr. Goebbels (Elberfeld) über das Thema „Lenin und Hitler“ sprach, kam es aus nichtiger Ursache zu einer schweren Schlägerei zwischen den 2500 Versammlungsteilnehmern, von denen nicht weniger als 60 Personen, darunter zwei Polizeibeamte, teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Einer von ihnen, der auf der Zischpauer Straße wohnhafte 42 Jahre alte Eisendreher Schneider, ist inzwischen im Stadtkrankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Bei der wüsten Schlägerei wurden gegen 1000 Biergläser, etwa 500 Kaffeetassen und Untertassen, 600 bis 800 Stühle und Tische, sämtliche Leuchter und sämtliche bleiberglasten Fensterscheiben des großen Saales zertrümmert oder beschädigt so daß der Wert seinen durch Versicherung nicht gedeckten Schaden auf reichlich 15 000 Mark beziffert. Beim Eintreffen der Polizei flüchteten die Beteiligten durch die Saalfenster und sprangen jedes Meter tief in den Garten hinab, doch gelang es der Polizei, sechs Rädelsführer, die sich im Hause versteckt hatten, festzunehmen.

Leipzig. (Blutiges Liebesdrama.) Ein blutiges Liebesdrama hat sich am Montagnachmittag vor dem Postamt

in Delitzsch zugetragen. Der Beamte Paul Müller aus Bitterfeld, der vor einem halben Jahre wegen Unterschlagungen im Gaswerk flüchtig geworden war, dann aber ergriffen wurde und seine Strafe verbüßt hat, geriet mit seiner ehemaligen Geliebten Selma Heide in einen Wortwechsel über einen Brief. Im Verlauf des Streites zog Müller einen Revolver und brachte der Heide eine Brust- und zwei Bauchschüsse bei. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und löste sich durch einen Schuß in die Schläfe. Der Zustand der Heide ist bedenklich.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden.

Freitag, 20. November.

Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr vorm.: Wirtschafts- und Nachrichten; 11 Uhr vorm.: Baumwollpreise; 4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte; 6 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung); 6.15 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilungen des Leipziger Reichsamtes für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10.15 Uhr vormitt.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mitt.: Mittagssmuft; 12.55 Uhr nachm.: Rauener Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Presseberichte.

4-4.45 und 5-5.30 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Leipziger Rundfunkhaustapelle; 6.30-7 Uhr abends: Eleproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt; 7-7.30 Uhr abends: Vortrag (von Dresden aus) Dr. Herbert Roth: „Der Großdeutsche Part“; 7.30-8 Uhr abends: Vortragsreihe über die Einführung in die Arbeitswissenschaft. 1. Abschnitt: „Technologie der Arbeit“ (von Dresden aus) Dr.-Ing. Niebel (Dresden). 2. Vortrag: „Die Betriebsorganisationen“.

Programm der Mittelb. Sendestelle Dresden für beide Wellen. 8.15 Uhr abends: „Der Dorfbarbiere“. Komische Oper in einem Akt. Text von Josef Weidmann. Musik von Joh. Pfaul. Musikalische Leitung: Theodor Numer, Orchester: Die verstärkte Rundfunkhaustapelle; inszeniert von Karl Blumau.

Programm der Mittelb. Sendestelle Leipzig für beide Wellen.

10-11.30 Uhr abends: Volkstümliches Konzert; ausgeführt vom Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Hilmar Weber.

Aus dem Gerichtssaal

Der Konzernschwindel. Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden mußte sich jetzt nochmals mit einem Konzerngründer und Betrüger befassen. Die Anklage richtete sich gegen den 1879 zu Seelitz bei Meissen geborenen kaufmännischen Vertreter Friedrich Max Wolfermann, der sich im Sommer 1921 ebenfalls die Konzernbewegung zunutze gemacht und seinerseits die „Dresdner Sportbank“ errichtet hatte, als der Kraach in diese Gebilde hineingekommen war, nach Ungarn, der Heimat seiner Frau, flüchtete. Nach dem Eröffnungsbeschluss wurde Wolfermann beschuldigt, daß er zu jener Zeit, obgleich er damals völlig mittellos war, den Offenbarungseid geleistet hatte und gegen 70 000 Mark Schulden belag, ohne jede finanzielle Grundlage und sonstigen Rückhalt einen Konzern ins Leben rief, dessen Geschäftsstelle sich in der Schnorrstraße befand. Der Angeklagte hatte wie andere dergleichen Unternehmen Prospekte mit allen möglichen Phrasen drucken und verbreiten lassen und nach sechs Wochen doppeltes Geld auszusahlen versprochen. In kurzer Zeit waren rund 6 700 000 Mark eingezahlt und die auf mühe-lose Gewinne rechnenden Personen in der Hauptsache um ihre Einlagen geprellt worden. Zu Anfang dieses Jahres war Wolfermann nach Hamburg zurückgekehrt und dort festgenommen worden und so längere Zeit in Untersuchungshaft geraten. Das Gericht sah die so lange Zeit zurückliegenden Verfehlungen sehr milde an und erkannte wegen Betrugs auf nur fünf Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 19. November 1925.

Eigener Fernsprecheinstell des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auftrieb	Wertklassen	Breite i. 1. Hft in Goldmark für Lebendg. n
I Rinder. Ochsen.	1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwert bis zu 6 Jahren	—
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	
	4. Gering genährte jeden Alters	
	5. Argentinische Ochsen	
1 Bullen.	1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—
	2. Vollfleischige, jüngere	
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte äl.	
	4. Gering genährte	
12 Kalben und Kühe.	1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	—
	2. Vollfleisch, ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	
	6. Ausländische Weidkühe	
517 II. Kälber.	1. Doppelender	—
	2. Breite Wast- und Saugfäßer	
	3. Mittlere Wast- und Saugfäßer	
	4. Geringe Kälber	
270 III. Schafe.	1. Wollhammer u. jung. Wollhammer	77-81 (127)
	2. Ältere Wollhammer	
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	
	4. Vollwollener Weideweide	
198 VI. Schweine.	1. Vollfleisch, der fetter. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	94-96 (122)
	2. Fettchweine	
	3. Fleischige Schweine	
	4. Gering entwickelte Schweine	
	5. Ausländische Fleischschweine	

Kinder und Schafe Geschäft belanglos, daher ist eine amtliche Notierung nicht erfolgt. Geschäftstag: Kälber mittel, Schweine langsam. Ueberständler: 8 Kühe, 139 Schafe, 7 Schweine.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Köhler, für Anzeigen und Reklame H. Köhler. Betreuer und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktendörse von heute, dem 19. November.

Weizen 23,10—23,20; Roggen 14,50—14,80; Sommergerste 18,40—20,80; Wintergerste 14,80—16,00; Hafer 16,60—17,80; Weizenmehl 28,50—30,50; Roggenmehl 21,25—23,50; Weizenmehl 11,20—11,30; Roggenmehl 9,20—9,40.

Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 1634, darunter Kühe 375, Ochsen 388, Stiere und Färsen 871, Kälber 1585, Schafe 3275, Schweine 6335, Ziegen 30, Schweine aus dem Ausland 1069. Preise: Für ein Pfund Lebendgewicht (Bj.): Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 50—55, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 44—48, c) junge fleischige, nicht ausgemästete 39—43, d) mäßig genährte, nicht ausgemästete ältere 35—37; Bullen a) 50—53, b) 45—48, c) 40—43; Kühe und Färsen a) 50—53, b) 40—47, c) 30—38, d) 24—28, e) 20—22; Fresser 35—42; Kälber b) 95 bis 107, c) 80—90, d) 60—75, e) 48—55; Stallmaßschafe a) 50

18 84, b) 36—43, c) 28—34; Schweine a) 100, b) 38—45, c) 30 bis 37, d) 91—94, e) 87—90; Säue 85—90; Flegel 25—28. Kartverlauf: Bei Rindern ziemlich still, bei Kälbern und Schweinen glatt, fette Lämmer gefragt. Die notierten Preise erstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Kartspesen und Händlergewinn.

* Heu- und Strohnottierungen (Erzeugerpreise) je 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Markt): Quadratballen drahtgepr. Roggenstroh 0,80—1,25, do. Haferstroh 0,90—1,30, do. Weizenstroh 0,75—1,15, do. Gerstenstroh 0,80—1,20, Roggenlangstroh 1,25—1,65, bindfadenreprehtes Roggen- und Weizenstroh 1,00—1,30, Häffel 1,40 bis 1,70, handelsübliches Heu 3,10—3,60, gutes Heu 3,90—4,45, Kleckellose 4,25—4,90.

* Produktendörse. Im Hinblick auf die ausländischen Abweichungen war auch hier die Preislage etwas nachgiebiger, die Marktlage aber nicht flau. Für Brotgetreide blieb das Angebot vom Inlande weiter zurückhaltend, wenn auch in den Preisen etwas herabgesetzt; die Forderungen für Manitoba-Weizen waren leicht ermäßigt, für La-Plata-Weizen stellten sich die Forderungen etwas höher. Im Lieferungshandel fehlte es zu wenig zurückgegangenen Preisen nicht an Resistenten. Auch für Roggen haben sich die Notierungen nicht voll behauptet. Die Rückgänge für Lieferungen bei den

Wagnisnotierungen betragen 2 M.; sie wurden in der Hauptsache als eine Reaktion auf die scharfe Haufe betrachtet. Gerste war ruhig, Hafer wenig nachgiebig bei wenig veränderter Situation. Mehl stiller und etwas schwächer. Futtermittel ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

17. 11.	18. 11.	17. 11.	18. 11.
228-230	228-231	Weissfl. f. Brf.	11,2-11,3
		Rogfl. f. Brf.	9,2-9,4
142-145	142-145	Raps	—
		Leinsaat	—
		Blitor.-Grbf.	23-31,5
184-208	184-208	fl. Speiseerbf.	22-24
148-160	148-160	Futtererbfen	18-20
166-175	166-175	Beluschten	16-18
		Ackerbohnen	19-22
		Biden	20-25
		Lupin. blaue	11,5-12,5
		Lupin. gelbe	—
		Erbsen	—
		Wapstuden	14-14,2
		Veituchen	21,2-21,5
28-32	27,7-32	Frodenschbl.	7,6-7,7

Ämliche Verkündigungen

Städt. Getränkesteuer.

Es besteht Befreiung, erneut darauf hinzuweisen, daß alle nach Wilsdruff eingeführten Getränke (auch die zum Selbstverbrauch) innerhalb 3 Tagen dem Stadtsteueramt zur Versteuerung anzumelden sind.

Bei Nichterfüllung der Anmeldepflicht wird künftig unumkehrlich gemäß § 6 der Getränkesteuer-Ordnung verfahren und der 4 bis 10fache hinterzogene Betrag auferlegt.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Steuerbehörde vom Eingang jeder Sendung steuerpflichtiger Getränke in Wilsdruff Kenntnis erhält.

Wilsdruff, am 17. November 1925.

Der Stadtrat.

Der Geflügelzüchterverein Wilsdruff u. Umgeg.
hält seine
37. allgemeine Geflügel-Ausstellung
am 5. und 6. Dezember d. J. im Schützenhause zu Wilsdruff ab. Verbands-, Vereins-, Stadt- u. viele private Ehrenpreise gelangen zur Verteilung. — Anmeldebogen sind bei Martin Vogel, Wilsdruff, Rosenstraße abzuholen und abzugeben. Anmeldefrist spätestens 26. November, später eingehende Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. — Um rege Beteiligung von Ausstellern und um zahlreichen Besuch der Ausstellung bittet
die Ausstellungs-Leitung.

Weisser Adler
Heute Donnerstag
nach dem Konzert:
Feiner Ball

Ata

Henkel's Scheuerpulver
Unerreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel. Es ist die beste Arbeitshilfe der Hausfrau in Küche und Wirtschaft. **Ata putzt und scheuert alles!**

Turnverein Wilsdruff D. T.
Sonnabend, d. 21. Nov. 8 Uhr im Vereinslokal
Monatsversammlung
Der Vorstand

Heute sowie jeden Freitag
frische, hausgeschlachtene Wurst und Schweinefleisch
Oskar Eger
Voranzeige!
Donnerstag, 26. Nov.
Karpfenschmaus.

Bettledern
Beste Sorte liefert ständig
Gänsehändler
Bruno Vogel
Sahung 35b, Erggeb.
Janzelt:
Gute Quelle Wilsdruff
Guter Verdienst wird d. Einrichtung eines Kaskentuch-Vertriebes erzielt. Laden nicht nötig. Für Waren 100—200 M. erforderlich. Offerten erbeten unter
D. H. 3092 an
Rudolf Mosse, Dresden

Wilsdruffer Tageblatt
Alle
Geschäftskarte haben es in der Hand ihren Weihnachtsumsatz auch in diesem
Jahre
durch Aufgabe eines wirkungsvollen Inserates im „Wilsdruffer Tageblatt“
wieder
bedeutend zu steigern. Gerade bevor die Weihnachtsumsätze in Aufsteig gerückt werden
kommt
es darauf an, daß dem Publikum rechtzeitig wiederholt angezeigt wird, was
der
große Bestand an praktischen Geschenkgegenständen bittet für den kommenden
Weihnachtsmann
Geschäftsstelle: Zellaer Straße 29
— Fernruf Nr. 6 —

Bahnrestaurant Ullendorf-Röhrsdorf
Sonntag, 22. November, nachm. 3 Uhr
Skat-Turnier

Sorglos
kann man schlafen, wenn man abends 1 bis 2 Altörgläschen voll **Apotheker W. Heinrichs Baldrianwein**, der jetzt unter dem Namen
Baldbravin
vom Reichspatentamt geschützt ist, zu sich nimmt. — Man verlange ausdrücklich
Baldbravin, um sich vor Nachahmungen zu schützen. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Bestimmt in der
Apothek Wilsdruff

Gute Lehrstelle
findet Knabe, welcher Lust hat, das
Klempner-Handwerk zu erlernen, bei
Kurt Sohr,
Klempnermeister
Wilsdruff — Markt 40
Meißner Pfandhaus
Görnische Gasse 2

Dresden-A. Puppenhaus Schmidt
Annem.-Str. 10, direkt am Postplatz
Puppen aller Art
Spielwaren
Puppen-Kleidung
Puppen-Wagen
Reisen-Auswahl!
Niedrigste Preise!
Reparaturen
Fabrikation.
Größtes Puppen- u. Ersatzteil Lager
Tel. 10116 Dresden a. Geogr. 1894
Puppenwagen besonders preiswert

Noch immer wird ein gutes photographisches Bild ein willkommenes
Weihnachtsgeschenk
sein. Ich bitte um Ihren unverbindlichen Besuch zur Besprechung Ihrer Wünsche. Mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattet, kann ich Ihrem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen.
Photographie für Kunst u. Gewerbe
Bruno Mattner
Wilsdruff Meißner Straße 43

Familienanzeigen

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben, teuren Entschlafenen in so zahlreichem Maße erwiesene Teilnahme, den herrlichen Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte sprechen wir allen unseren
herzlichsten innigsten Dank
aus. Im besonderen danken wir Herrn Pfarrer Wolke für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sowie dem geehrten Gesangverein „Liedertafel“ für den erhebenden Gesang.
In tiefer Trauer
Marie verw. Malsch
nebst Tochter, Sohn, Schwiegertochter und Enkelchen.

Am Donnerstag vormittag 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau
Laura Auguste vw. Riedrich
geb. Kleber
im Alter von 87 Jahren.
Helbigsdorf, den 19. Nov. 1925.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Freitag nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Stromsperre für Elektromotoren.
In der Zeit von November 1925 bis März 1926 dürfen in den Abendstunden und zwar im
November von 5 Uhr nachmittags bis 7 Uhr vormittags
Dezember 4 „ „ 8 „ „
Januar 4 „ „ 8 „ „
Februar 5 „ „ 7 „ „
März 6 „ „ 6 „ „
Elektromotoren nicht in Betrieb genommen werden.
Freital, am 19. November 1925.
Kraftwerke Freital, Aktiengesellschaft.

Dresden Flemmingstr. 5
dort kaufen Sie gut und billig
Gebr. Anzüge 10 M.
Valeto 10 M.
Neue Anzüge 22 M.
Gummimäntel 15 M.
Schwedenmäntel 25 M.
Hosen 5 M.
S. u. D. Schuhe erstkl. Qualität 10 M.
Schafstiefel v. 10 M. an
Kräftig. Arbeitsschuhe von 6,90 M. an
Vorzeiger die es 5%
Nur bei Langer.

Die älteste Rottschlächterei,
Speisewirtschaft, Pferdegeschäft im **Plauenschen Grunde.**
Inhaber:
Kurt Siering, Potschapp.
Tharandter Straße 25, Fernruf Amt Freital 151
Anschluß auch nachts
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehir zu Stelle.

100—200 Proz. Verdienst
erzielen läßt. Wiedererkl. Marktreisende, Händler, Hausierer, mit meinem
la. 10-Pf.-Artikel (Schriftbaumschmuck) direkt v. d. Fabrik! Best. erb. Prosp. u. Muster geg. 20 Pf. Stüdp. Angebote unter 3737 an die Geschäftsstelle des Bl.

G. Schiffner
Vertreter d. Naturheilkunde u. Homöopath.
Meißen, Neumarkt 40
Sprechzeit täglich von 1—3 Uhr.

Zum Totenfest Palmenzweige, Papier am billigsten alles bei **Blumen, Laub, Zapfen, Hesse, Dresden, nur Seeren, Döhlen, Reifen, Schießelstraße 12.**

Beachten Sie unsere Ausstellung fertigen Grabeschmuckes
Fa. Aug. Zimmermann.

Sofas, Chaiselongues Matratzen
aus eigener Werkstatt empfiehlt
Ewald Hennig
Möbelgeschäft Bahnhofstr. 144
Kapok
die beliebte Kissenfüllung stets vorrätig

2-3 Schlosser
stellt noch ein
Maschinenfabrik
Arno Pietzsch
Wilsdruff

Molkerei in hiesiger Umgebung sucht für prima Molkereibutter
Wiederverkäufer oder Händler
zum billigsten Tagespreis. Beste Offerten unter N. W. 100 an die Geschäftsstelle bis. Blattes erbeten.

Segnung.

Wie ist die Welt der Wunder Gottes voll
Und oft so reich das Herz an Kummernissen!

Franz Rabl.

Der Weg des Zentrums.

Der Kasseler Parteitag.

Auf dem Zentrumsparteitag ergriff noch Fehrenbach Dr.
Wirth das Wort, der von der Versammlung stürmisch begrüßt
wurde.

Bewegung der christlichen Republikaner,
und er werde ihr seine ganze Lebenskraft widmen. Der
Zentrumsweg ist klar.

Nach Wirth kam der ehemalige preussische Ministerpräsident
und Führer der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald,
zu Wort.

Die christlichen Gewerkschaften nicht erschlagen,
ja müsse er auf die monarchischen Gefühle der Mitglieder
dieser unpolitischen Verbände Rücksicht nehmen.

Das Alte stürzt

Roman von Hanns Heldstedt

37. Fortsetzung.

Willert, an einem Gewirt von Drähten herumexperimentie-
rend, bläute kaum von der Arbeit auf. „Es hängt von der Sache
ganz ab“, erwiderte er, „und ich will lieber zugrunde gehen,
als mich unfähig zeigen.“

„Sie verbarrikadieren sich hier — Sie kommen zu keiner
Weselschaft — — — Kennen keine Vergünstigungen mehr — zu einem
guten Ende kann das nicht führen!“

„Wagnot verließ schwiegend das Laboratorium, Willert glitt
gleich darauf erschöpft auf die Bank zurück. Die Worte Wagnots
hatten ihn wieder an seine Chamaer erinnert. Und er begann
ernstlich zu überlegen.“

Das Telefon klingelte unaußersächlich. Es hämmerte mit
zäher Beharrlichkeit seine schrillen Schallwellen in den Raum, in
dem Willert über seiner Arbeit eingeschlossen war.

Willert horchte auf. „Wer ist denn da, — und was wollen
Sie?“ fragte er ungeduldig, „ich muß doch erst einmal wissen, mit
wem ich die Ehre habe, bitte sehr!“

Neuwahl des Parteivorstandes.

Auf dem Zentrumsparteitag erfolgte die Neuwahl des
Parteivorstandes. Der bisherige Vorsitzende der Ge-
samtpartei, Reichsanwalt a. D. Marx, wurde einstimmig
wiedergewählt. Der Parteivorstand setzt sich folgendermaßen
zusammen: Ehrenvorsitzende Reichsanwalt a. D. Fehrenbach,

Die Zentrumsresolutionen.

Kassel, 18. November.

Der Reichsparteitag des Zentrums ist nunmehr geschlossen
worden. In der letzten Sitzung wurden mehrere Entschließen-
gen angenommen. Die innere Lage der Partei ist zusammen-
gefaßt in folgender von Marx verlesenen Resolution:

Der Reichsparteitag stellt fest, daß in allen wichtigen
Fragen Übereinstimmung besteht, und bedauert deshalb, daß
es nicht zu einer völligen Einigung in einigen Punkten ge-
kommen ist.

Marx fügte gleich im Anschluß daran von sich aus hinzu,
daß die Tatsache, daß Dr. Wirth in den Reichsparteivorstand
wiedergewählt worden sei, die Basis gebe für weitere Ver-
handlungen, die zu einer Verständigung und auch zu einer for-
malen Zusammenarbeit mit der Partei wieder führen würden.

Die Stellung des Zentrums zum Staat
Auszdruck in einer von Ministerialdirektor Dr. Spieder
eingebrachten, einstimmig angenommenen Entschließen-
gen, in der es u. a. heißt: „Die Zentrumsparlei ist ihrem
Wesen nach eine Verfassungspartei. Dazu ist
eine klare, entschlossene, positive Einstellung zur Staatsform
um so mehr geboten, je abhängiger die Staatsform vom Willen
des Volkes ist.“

In der Entschließen- gen zur Außenpolitik heißt es: „Die tat-
sächliche Entwicklung der deutschen Politik stellt die Zentrums-
parlei vor die Aufgabe, die politischen Linien von
Locarno intensiv weiterzuführen. Im Vertrags-
werk von Locarno erblicken wir den Anfang einer friedlichen
Zusammenarbeit der Nationen.“

Der aufgewertete Sparer.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Ende Oktober hat die preussische Regierung eine Ver-
ordnung erlassen, der zufolge die Sparguthaben mit 12 1/2
Prozent aufgewertet werden sollen. Nach den recht pes-
simistischen Erwartungen, die von den Sparern nach den zahl-
reichen Enttäufungen gehegt wurden, kann man beim Be-
kannntwerden dieses Satzes geradezu von einer freudigen
Überraschung sprechen.

Die preussische Verfügung, — die aller Wahr-
scheinlichkeit nach schon sehr bald in anderen deutschen Ländern
Nachahmung finden wird, — ist aus zwei Gründen zu begrüßen:
aus sozialen und aus allgemein-volkswirtschaftlichen.

bedeutender aber sind die volkswirtschaftlichen Erwägun-
gen. Die ersten, die als neue Sparer in Betracht kommen,
sind die, welche ihren Spartrieb bereits früher betätigt
haben. Man konnte es diesen Kreisen nicht verdenken, wenn
sie die Meinung hegten, neue Spareinlagen würden das
Schicksal der früheren Einlagen erleiden, und die es daher
vorzogen, sich allerhand mehr oder weniger notwendige Ein-
richtungsgegenstände zu kaufen oder — bestenfalls — das
nicht verbrauchte Geld in bar in der Kommode zu halten,

Politische Rundschau

Der Schluß des Deutschnationalen Parteitag

Der Parteitag der Deutschnationalen wurde mit einem
Vaterlandshoch und mit dem Absingen des Deutsch-
landliedes geschlossen. Vor Schluß sprach noch Abgeord-
neter Kademacher über die deutsche Wirtschaftssi-
tuation. Abg. Schlange-Schönninge sprach von der
Not des deutschen Bauerntums, während Abg. Lambach
die Notlage der Angehörigen in den Mittelpunkt seiner Aus-
führungen stellte.

120 Millionen für den Weinbau.

Aus einer Eingabe der Industrie- und Handelskammer
Essen wegen des deutsch-spanischen Handelsvertrages und
des damit im Zusammenhang stehenden Weinbau-
es wird bekannt, daß dem Weinbau bis jetzt ein Kredit
von 30 Millionen Reichsmark gewährt worden ist. Eine
Erhöhung dieses Kredites auf 80 Millionen ist in Aus-
sicht genommen. Zurzeit wird dem Weinbau ferner ein
Drittel des jährlichen Aufkommens der Weinsteuern ge-
sundet. Daburd, daß eine Nachzahlung nicht in Aussicht
genommen ist, ist den Weinbauern eine weitere Unter-
stützung von 25 Millionen zuteil geworden.

Hafenfreizonen in Hamburg und Stettin.

Das Ergebnis der Unterhandlungen, die auf Aufforde-
rung des tschechischen Handelsministeriums in den
Interessententreffen über die Hafenfreizonen in Ham-
burg und Stettin durchgeführt wurden, ist nicht einheit-
lich. Ein Teil der Interessenten erklärt sich für die Er-
richtung von Hafenfreizonen, ein anderer Teil äußert
Zweifel, ein weiterer Teil ist überhaupt dagegen. Die
Prager Handelskammer ist der Ansicht, daß die Errichtung
einer Freihafenzone auf Grund des Vertrages von Ver-
sailles in Hamburg und Stettin mit Rücksicht auf die
künftige Entwicklung der tschechischen Schifffahrt erfolgen
müsse, damit die Zone eine moderne Einrichtung erhalte.

Verhandlungen über ein deutsch-spanisches
Provisorium?

Die deutsch-spanischen Verhandlungen über ein neues
Handelsprovisorium dauern noch an. Es stehen die Vor-
schläge zur Diskussion, die die Spanier unmittelbar nach
der Erklärung ihrer Kampfmaßnahmen vorgelegt haben.

„Ich hab nur in der Zeitung gelesen, daß es ihm gelungen
ist, die Erfindung zu rekonstruieren. Was schreibt er dir?“

„Der Mann wird froh, das gefällt mir. Er will meine
ganzen Fabriken kaufen. Für einen sehr anständigen Preis. Denk
dir Edith! Er will in Frankreich nicht produzieren, das gefällt mir
an ihm.“

„Ja, das tad ich auch. Er will seine Erfindung Deutschland
erhalten. Alle anderen Länder will er später davon abhängig
machen.“

„So wird uns durch diesen Apparat vielleicht unsere Ab-
hängigkeit wiedergegeben“, sagte er, „und Deutschland kommt
wieder hoch!“

„Glaubst du das wirklich?“

„Ja, und ich werde mit Willert verhandeln.“

Edith richtete sich so ein, daß sie, als Willert ankam, bereit
war. Sie stand noch stark unter dem Eindruck, den der Verlust
Harths auf sie ausgeübt hatte. Alles in ihr war zerrissen. Sie
befand sich über ihre Gefühle durchaus nicht im Klaren. Eine
unerklärliche Furcht, Willert wiederzusehen, hatte sie fortge-
trieben.

Der Ingenieur wurde mit einem großen Aufwande empfangen.
In sämtlichen illustrierten Wäutern prangte sein Bild. Er war
der berühmteste Mann seiner Zeit geworden. Unzählige mehr oder
weniger wissenschaftliche Gesellschaften forderten ihn auf, über
seinen Weltflug Vortrag zu halten. Aber er lehnte es ab. Es war
ihm sehr peinlich, wenn ihn die Leute erlauchten und auf der Straße
einander auf ihn aufmerksam machten. Ruhe gab es für ihn über-
haupt nicht mehr.

Trotzdem war er nicht mehr so unbehilflich, wie früher. Eine
große Wandlung war mit ihm vorgegangen. Er wurde sich seiner
Macht bewußt und war sich im Klaren darüber, daß sein Wort
jämmer moq.

Aus irgend einem bewußten Empfinden heraus war er ent-
schlossen, diese Nacht auszunutzen. Alle seine Gedanken aber grup-
pierten sich um seinen Ertrümmergewer.

Man fühlte, daß er sich mit großen Plänen beschäftigte. Aber
er schwieg darüber. Man konnte nur nach seinem Handeln Schlüsse
ziehen. (Fortsetzung folgt.)

„Von der Geheimkapel auch? Von der Geheimkapel auch?“
fragte Willert, alles andere überhörend, „Mensch — sagen Sie —
tats, tats!“

„Auch von der Geheimkapel“, entgegnete der Unbekannte am
Telephon mit einem Ton ruhiger Überlegenheit, „ich bin gekom-
men, alles wieder in Ihre Hände zu legen.“

Es suchte über die blaffen Büge des Ingenieurs. „Dringen
Sie mir die Papiere — in Gottes Namen — — wer Sie auch
sien, es wird Ihnen kein Sparr gekümmert — — bitte sehr!“

„Nennen Sie mir das ehrenwörtlich versichern?“

„Wenn Sie mir eine gleiche Versicherung geben, daß Sie kein
Duplikat besitzen — —?“

„Die Versicherung gebe ich gerne —“

„Gut; kommen Sie. Bitte sehr. Ich befinde mich in den Rignot-
Werken.“

Eine Stunde später läutete es. Ein unbekannter Herr wurde
Willert gemeldet. Der Ingenieur stand mit kahlharten Bügen am
Fenster und blickte dem Eintretenden ins Gesicht.

Es war ein Mann in den mittleren Jahren. Ein mächtiger
Vort hielt weitzerharte Büge eingebohrt.

„Guten Tag“, sagte der Eintretende, seinerseits Willert
mühernd. Gleichzeitig legte er eine Ledermappe vor sich auf den
Tisch. „Sie scheinen mich nicht wieder zu erkennen. Aber mein
Gewissen — es muß doch so etwas geben! — hat mir keine Ruhe
gelaufen.“

„John Sommer!“ rief Willert, fast schreiend, hervor. „John
Sommer!“ Das zweite Mal klang es wie eine verweufelte Klage.

„Herr Ingenieur“, sagte John, „können Sie mir vorsehen?“
Willert hatte die Mappe zur Hand genommen und deutete auf die
Türe.

„Ich halte mich an mein Wort gebunden“, sagte er mit eisiger
Stimme, „weiter habe ich nichts zu bemerken.“

John Sommer wich betroffen zurück, drehte den Gut mit einer
unsicheren Bewegung in seiner Hand herum und verließ wie ein
geschlagenes Tier das Laboratorium.

„Willert kommt wieder her!“ sagte Direktor Brinkmann zu
Edith, die verlor vor ihrem Essen saß. Wie suchte zusammen.

„Woher weißt du das?“ fragte sie, den Blick auf den Teiler
gerichtet.

„Ganz du denn keine Zeitung gelesen? Außerdem hat er mit
persönlich geschrieben.“

Die Spanier wollen nur ein Provisorium von sechs Monaten zugeben, während Deutschland im Interesse einer wirklichen Dispositionsmöglichkeit seiner Ausfuhrindustrie auf die Sicherung durch eine länger dauernde Abmachung Wert legt. Übrigens sind die deutschen Gegenmaßnahmen gegen die spanischen Kampfzölle noch nicht in Kraft getreten.

Schwehloswafei.

Rücktritt des Kabinetts Schwela. Auf Grund des Wahlergebnisses hat die Regierung Schwela demissioniert. Präsident Masaryk hat die Demission angenommen und gleichzeitig Schwela mit der Weiterführung der Geschäfte betraut. Die tschechischen Parlamentswahlen haben erneut den Beweis erbracht, daß das Hultschiner Land von den Deutschen getrennt werden muß. Trotzdem den deutschen Parteien jegliche Wahlpropaganda unterbunden war, haben die Wahlergebnisse in allen Orten eine durchschnittliche Deutschennachheit von 75 % aller Stimmen erzielt.

Aus In- und Ausland.

München. Polizeibehörde und Chef des Landespostamts v. Selzer läßt erklären, daß an ihn von seiner Seite die kritische Frage, ob ein Staatsrecht in Bayern auf dem Wege künstlicher Duldung durch die maßgebenden Behörden oder vielleicht auch mit ihrer ausdrücklichen Kooperation friedlich und ohne gewaltsamen Mißbrauch erreicht werden könne, oder eine dem Sinn nach ähnliche Frage gerichtet worden ist.

Paris. Aus Damaskus wird gemeldet, daß General Gamelin, der französische Oberkommandierende in Syrien, der Pariser Regierung einen Bericht eingereicht habe, in dem er die Entsendung von 50 000 Mann zur Verstärkung fordert, um die Lage in Syrien wieder herzustellen. An der Grenze Palästinas ist von den Engländern der Belagerungsstand verhängt worden.

London. Das englische Parlament hat bei seinem Wiederzusammentritt zur Winteression dem Kabinett Baldwin mit 278 gegen 121 Stimmen sein Vertrauen ausgesprochen.

Warschau. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Präsident der Republik den bisherigen Außenminister, Grafen Strzyński, mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Bukarest. Seit einigen Tagen weilen in Bukarest Militärkommissionen Jugoslawiens, Polens und der Tschechoslowakei, um über gemeinsame Handelsverträge im Kriegsfall zu beraten. Ferner soll eine mögliche Vereinheitlichung der Verfassung und des Reglements der vier Armeen durchgeführt werden.

Peking. Zwischen den chinesischen Generalen ist ein Waffenstillstand zustande gekommen, in dem sie einander versichern, nicht zu kriegerischen Handlungen zu schreiten.

Dauerplädoyer im Boshmer-Prozess.

§ Berlin, 17. November.

Die Angeklagte Gräfin v. Boshmer spricht eifrig mit ihren Verteidigern über die Angelegenheit hinweg. Dann läßt Justizrat Josephson in seinem Plädoyer, das schon nicht weniger als 4 1/2 Stunden gedauert hat, fort. Noch einmal wird alles wiederholt und durch den Verhandlungsraum zieht sich eine gewisse Ermüdung. Da holt der Potsdamer Verteidiger zum letzten Schluß aus. Die Gräfin war ja gar nicht Mitglied der Boshmer-Gesellschaft, sie war ja eine Außenleiterin. Ein Schmunzeln geht da über die Gesichter der Frauen der Gesellschaft, auf deren Parteil diese Außenleiterin noch im letzten Winter getauft hat und die heute mit Vorwitz in weißbehaubten Händen ihr Urteil erwarten, die sich mit demotiviertem Handluch im Gerichtssaal begreifen. Wer wird den ersten Stein auf sie? „Ich beantrage, daß die Angeklagte vor die Schranke tritt und eine deutsche Christprobe abgibt.“ hört man plötzlich Justizrat Josephson sagen. Der Erste Staatsanwalt Gerlach fordert die Ablehnung dieses Antrages. Das Gericht zieht sich zurück, lehnt den Antrag auch ab und der Verteidiger tritt in seine sechste Plädoyerunde.

Die Dolchstoßplädoyers.

§ München, 18. November.

Im Dolchstoßprozeß kam der Verteidiger des Verklagten Gruber, A. M. Dr. Hirschberg, zu Wort: Er führte aus: Der Arbeiterdichter Karl Bröge hat bald nach Kriegsausbruch ein Gedicht veröffentlicht, das beginnt: „Immer haben wir schon eine Liebe zu Dir gekannt, nur haben wir sie nicht bei ihrem Namen genannt, Deutschland.“ Dieses Gedicht wurde dem Kommandierenden General v. Falk in Altona vorgelegt, und dieser schrieb an den Rand des Gedichtes: „Gut klingende Re-

densarten.“ Darin ist alles enthalten, was ich in meinem Stabwort anzuführen habe. Der Verfasser einer Reihe ähnlicher Handbemerkungen ist Professor Lohmann in München gewesen. Reichsanwalt Hirschberg hat schließlich festgestellt, daß nach allem vorliegenden Material von dem Dolchstoß nichts mehr übrig bleibt. Der Verteidiger stellte den Antrag, den Angeklagten freizusprechen, eventuell, wenn das Gericht den einen oder den anderen Ausdruck nicht unter den § 193 stellen wolle, ihn wegen formaler Beleidigung nach § 185 zu einer angemessenen Geldstrafe zu verurteilen. Er schloß mit den Worten: Bezüglich der größeren historisch-politischen Auseinandersetzung bin ich geneigt, den Antrag zu stellen, daß der Gegner schuldig gesprochen wird. Es ist meines Erachtens von den beiden Dolchstoßbesten objektiv und zum Teil auch subjektiv nicht ein Ziel auf dem anderen zu erblicken. Durch die Zeugen- und Sachverständigenvernehmungen ist wissenschaftlich die Dolchstoßfrage vollständig geklärt. Wir haben in diesem Prozeß eine Lanze für die Wahrheit gebrochen.

Verurteilung der Gräfin Boshmer.

Ein Jahr Gefängnis.

§ Berlin, 18. November.

Im Prozeß gegen die Gräfin Boshmer wurde die Angeklagte wegen Diebstahls in vier Fällen gegenüber der Frau Dr. Donner und in sechs Fällen gegenüber dem Landgerichtspräsidenten Nied zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt, wobei auf die Potsdamer Diebstahle vier Monate, auf die Potsdamer acht Monate fallen. Die Angeklagte nahm das Urteil äußerlich gefaßt entgegen. Ihr Verteidiger, Justizrat Josephson, beantragte sofortige Haftentlassung, die das Gericht aber nach kurzer Beratung ablehnte.

Da der Urteilsbegründung heißt es: Eine einfache Sache, eine Bagatelie, hat eine außerordentlich lange Verhandlung notwendig gemacht. Das lag zum Teil daran, daß die Voruntersuchung gefehlt hat. In der Hauptverhandlung hat sich auch manches anders dargestellt, als die Polizei es geschildert hat. Es ist ein Gegensatz zwischen der Aussage der Polizeibeamten und denen des Grafen Boshmer und des Präsidenten Nied. Es ist auch richtig, daß die Angaben des Ehepartners Schiller anders dargestellt wurden. Aber das liegt daran, daß die Vernehmungen durch die Polizei verschiedentlich gehandhabt wurden. Es ist wegen der Bege gegen die Kriminalpolizei notwendig zu betonen, daß die Polizei sich für korrekt benommen hat. Das Fehlen der Voruntersuchung bedingte auch, daß die Angelegenheit in aller Öffentlichkeit behandelt werden mußte.

Java in Berlin.

Eine Ausstellung exotischen Schaffens.

H. Berlin, 16. November.

Gäste aus Ostasien sind in der Reichshauptstadt! Und in den Räumen eines Berliner Kunstgewerbehauses versammeln sich die geladenen Vertreter der Behörden, Presse, Kunst und Wissenschaft, den Besuch zu begrüssen. Die Javaner sind hergekommen, um uns das merkwürdige Schaffen ihres Landes näherzubringen. Eine Kunstausstellung ist veranstaltet von der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft, die das Ziel hat, Verständigung und Verkehr zwischen Deutschland und Holland herbeizuführen. Heute handelt es sich um ein holländisches Kolonialgebiet: Java.

Die Wände des Saales zieren kostbare, handgewebte Batikarbeiten, Bajangfiguren, die aus flachem Leder gefertigt sind und den Schattenspielen dienen. Dann Malereien auf Seide. Hohe exotische Pflanzen steigen an den Wänden empor; auf Tischen liegen kunstgewerbliche Arbeiten aller Art. Man glaubt, in einer anderen Welt zu sein: alles ist fremdartig, bezaubernd und schön. Durch den Vortrag des javanischen Prinzen Rader Mas Roto Soeroto, der in die javanische Kunst einführt, erhielt die Eröffnungsfeier ihr besonderes Gepräge. Der Prinz, aus einem alten Adelsgeschlecht und geistlicher Führer holländisch-indischer, spricht, zum Erlaunen aller trotz des fremdartigen Akzents gut und verständlich deutsch. Er betont seine freundschaftlichen Beziehungen zu deutschen Javareisenden, seine Freude, in Deutschland sprechen zu dürfen. Und dann verbreitet er sich über die Kunst seiner Heimat auf den verschiedenartigsten Gebieten: im Kunstgewerbe, im Bajang-Schattenspiel, bei dem es sich um einen religiösen Aktenkult handelt, denn die Puppen verkörpern die Geister der Ahnen, Helden und Dämonen; von der javanischen Musik mit ihren Orchestern aus Gongspielen, Gong-

Trommeln und Khylopponen, vom Tanz, der hohe Bedeutung hat.

Das Interessanteste des Abends waren Darbietungen javanischer Gesangsleute, die der Prinz und ein javanischer Sänger vor dem gespannt lauschenden Publikum zu Gehör brachten. Das Lied besteht bei den Javanern aus einem melodischen „Gerippe“, das durch die Kunst des Sängers improvisatorisch verziert und ausgeschmückt wird. Man darf sich unter dieser Musik nicht etwa der unsrerer Ähnliches vorstellen; denn die Gesänge klingen sich ganz anders an, erscheinen uns völlig fremd, ja oft monoton. Aber auch auf uns wirkt die seltsame Innerlichkeit dieser Gesänge, die am Abend durch das tropische Schweigen des Landes erklingen. Jeder Javaner kennt die Gesänge, obwohl es keine Notenchrift gibt, was bei der hohen Musikkultur Indiens besonders auffallend ist. Die Lieder werden den Kindern solange vorgesungen, bis diese sie können. Als Letzte dienen alle Sprüche mit Lebensweisheiten oder Gedichte.

Spiel und Sport.

Sieg Pastors über Rubinstein. Das Hauptereignis der Moskauer letzten Runde war der Sieg Pastors über Rubinstein. Pastors hatte die schwarzen Steine. Die Partie wurde mit dem Damenbauern eröffnet, und Pastors gewann durch vorzügliche Behandlung des Endspiels.

Neue Fliegerrekorde. Dem Flugzeugführer Boffoutrot ist es gelungen, vier Weltrekorde zu schlagen. Er erreichte mit einer Last von 6000 Kilo eine Höhe von 3500 Meter und blieb eine Stunde 12 Minuten 21 Sekunden in der Luft. Der Aufstieg dauerte 55 Minuten. Das Flugzeug wäre demnach imstande, von Paris nach London mit fünfzig Passagieren in drei Stunden zu gelangen. Dieser Apparat könnte ferner in Kriegzeiten fünf Tonnen Munition auf einer Distanz von 500 Kilometer befördern. Mit den sieben in der Vorwoche aufgestellten Rekorden hält Boffoutrot nunmehr elf Weltrekorde in der Hand.

Aus dem Gerichtssaal.

Dr. Haug wegen seiner Autographendiebstahle vor Gericht. Vor dem Schöffengericht Charlottenburg begann die Verhandlung wegen der großen Archibdiebstahle, deren Aufdeckung im Frühjahr dieses Jahres in der naturwissenschaftlichen Welt das größte Aufsehen erregt hatte, da es sich herausstellte, daß die Sammlungen und Archive nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich und im Vatikan in umfangreichem Maße ausgeplündert worden sind, und wobei es sich vielfach um die seltensten und wertvollsten Autographen berühmter Männer und historisch wertvoller, zum Teil sogar sehr alter Dokumente handelte. Angeklagt sind wegen fortgesetzten Diebstahls der Privatsekretäre Dr. Karl Haug und sein Kamulus Hohenlocher wegen fortgesetzter Hehlerei. Hohenlocher ist außerdem noch angeklagt wegen unberechtigter Beilegung des Adelsstitels, da er sich fälschlich „von“ Hohenlocher nennt.

Strenge Bestrafung eines Wucherers. Vor dem Landgericht in Dresden hatte sich der dort wohnhafte Geldverleiher Johann Friedrich Rudolph wegen unerhörten Wuchers zu verantworten. Er verlieh Geld auf zehn Tage und verlangte trotz vieler Sicherheiten, die er sich geben ließ, für 44 geliehene Mark 60 M. für 100 M. 140 M. für 60 M. 84 M. für 20 M. 132 M. usw. Seine Opfer wurden rücksichtslos ausgeplündert und ausgezogen. Zwei von ihnen, eine arme Witwe und ein gehöriger Mann, begingen Selbstmord! Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe. Dagegen legte Rudolph auch noch Berufung ein, ebenso auch der Staatsanwalt. Das Landgericht verurteilte den Halsabschneider zu einer gerechteren Strafe: zu einhalb Jahren Gefängnis, 3000 M. Geldstrafe und zu fünf Jahren Ehrverlust.

Welt und Wissen.

Ein Epileptikum entbeut. Der Leningrader Physiologe Professor Pawlow demonstrierte in seinem Laboratorium die Wirkung eines von ihm entdeckten Epileptikums. Durch Befrierung bestimmter Gehirnanteile des Hundes werden epileptische Anfälle hervorgerufen und dadurch wird in dem Organismus des Hundes ein besonderes Gift — Antozin — erzeugt, dessen Einimpfung gesunde Hunde immun macht.

Neber ihr Zusammentreffen mit Willert hatte sich die ältere Schwester nicht ausgesprochen. Trotzdem zog Luise richtige Schlüsse. Sie war taktvoll genug, den Ingenieur mit keinem Worte zu erwähnen. Es war ihr klar, daß Willert von Frau Wargot nichts wissen wollte.

Umso mehr wurde sie überrascht, als eines Tages das Telephon klingelte und Willert am Apparat war.

„Ist dort Frau Wargot selbst?“ fragte er. „Gnädiges Fräulein,“ fuhr er fort, „als ich Luise zu erkennen gegeben, Sie haben wohl in der Zeitung gelesen, daß ich zwecks Verhandlungen mit verschiedenen Reedereien in Hamburg bin. Ich hatte Ihre Frau Schwester feinergeigt in Paris gebeten, mich einmal anzurufen. Sie rief jedoch nicht an. Bitte sehr. Ich habe mich damals wohl etwas — um — unhöflich benommen. Daher wollte ich mich heute entschuldigen, und wenn Ihre Frau Schwester Zeit hat — ist sie zu Hause, bitte sehr?“

„Nein! Leider nicht. Aber ich will es ihr sagen. Kommen Sie doch um 5 Uhr zu uns zum Tee!“

„Ich will sehen, ob es sich einrichten läßt. Dann sehr gerne.“

„Meine Schwester würde sich jedenfalls ungemein freuen, und Sie könnten sie für Ihre — — Unhöflichkeit gar nicht besser entschuldigen.“

„Dann will ich kommen. Also um 5. Und nun auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein, ich werde erwartet.“

Als Luise abgehängt hatte, lächelte sie still vor sich nieder. Sie nahm sich vor, Wargot zu überraschen. Sie wollte selber reichlich Kuchen besorgen. Und guten starken Bohnenkaffee sollte es geben.

Sie überlegte, wie diese Wendung gekommen sein mochte. Den Prim: Willerts Anruf von der Weltumsegelung in Paris mit der Rosenkranz hatte sie selbstredend auch gesehen. Gerade daraus hatte sie ihre Schlüsse gezogen.

Aus der Korrespondenz mit Edith Brinkmann war nicht recht klar zu werden. Edith hatte ihr viel geschrieben. Aber die Freundin schien sich über ihre Gefühle selbst nicht recht klar zu sein.

„Ich bin in Krummhübel“, berichtete sie aus dem Wiesengebüsch, „sozusagen vor mir selber geflohen. Garths Tod hat mir die Augen geöffnet. Ich glaube, ich habe ihn gar nicht richtig gekannt. Als es hieß, daß Willert nach Berlin kommen werde, trieb es mich fort. Ich hatte das Empfinden, gegen ihn ein Unrecht begangen zu haben. Aber auch darüber bin ich mir gar nicht klar. Mir ist, als mache das Leben einige Menschen zum Spielball. Es reizt mich unger und läßt mich nicht mehr zur Ruhe kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Alte stürzt

Roman von Hanns Geldsted

Wie Rechte vorbehalten

88. Fortsetzung.

So mußte einmal eine große Berliner Zeitung authentisch zu sagen, daß er mit bedeutenden industriellen Konzernen Beziehungen angeknüpft hatte. Dabei fielen die bekanntesten Namen, und man sah ihn auch tatsächlich einige Tage später mit einem der bedeutendsten Großindustriellen zusammen auf einer Photographie.

Ungeheures Aufsehen erregte aber der Bericht einer Directoren-Versammlung, bei der Willert gesprochen hatte. Seine Rede wurde wortgetreu wiedergegeben und selbst von den kleinsten Provinzialblättern ohne Mäßigung gedruckt. Es ging wieder ein Aufsehen durch das Land — vom ärmsten Weiler bis zum reichsten Palastbesitzer fühlte sich jedermann erleichtert — es würde etwas geschehen, ein Jahrzehnt langer Alpdruck würde von dem geknechteten Volke genommen, und nicht rohe Gewalt, keine Waffen, lediglich die Ausrottung eines einzigen Geistes würde die eine alles umwälzende Wendung bringen, die man kaum noch zu hoffen wagte.

Selbst Regierungsdirektoren trauen bei der bedeutungsvollen Versammlung zugehen getreten, und einmütig stand das ganze Volk hinter dem einen Mann, der es erlösen sollte. . . .

Willert hatte folgende Ansprache gehalten: „Meine Herren, — ich bitte Sie gebeten hierher zu kommen, da ich bezüglich meiner bekannten Erfindung positive Vor schläge machen will. Daß Sie meinem Aufse so zahlreich gefolgt sind, beweist mir Ihre Einmütigkeit in der Erkenntnis, daß meine Erfindung mehr wert ist, als fünf gewonnene Kriege.“

Wenn ich meine Rede beendet habe, wird die Deutsche Mark 100 Punkte emporgeschwollen sein. Man wird im Auslande rasend werden, besonders im Westen, und wir können uns dessen in bestmöglichem Abwarten freuen. Denn endlich hat uns eine Stunde der Erlösung geschlagen.“

Wir besitzen heute eine Maschine, die unser gesamtes Wirtschaftsleben mit einem Male verändert. Wir werden unsere Produktion auf allen Gebieten um 50 und mehr Prozent verbilligen können; denn wir sind von der Kohle so gut wie unabhängig geworden. Mit einem Wort: Niemand mehr kann mit uns konkurrieren. Ich bitte besonders die Direktoren und Vertreter unserer größten wirtschaftlichen Konzerne um Ihr Erscheinen gebeten. Sie sind

alle gekommen. Und nun will ich sagen, was ich von jedem glaube erwarten zu dürfen, was ich als guter Deutscher von allen anderen ähnlichen Deutschen erwarte.

Kleinlicher Konkurrenzneid und Parteilhaber müssen verstummen. Wir müssen zusammenhalten, und — meine Herren! — unter dieser Voraussetzung räume ich Ihnen allen, bis auf meine Geheimnisse, das Fabrikationsrecht meiner Maschine ein. . . .

Hassen Sie zu, beginnen Sie sofort mit der Herstellung, so können wir bald Millionen dieser Apparate besitzen. Ich, wie gesagt, liefere nur den Geheimteil, sozusagen die Seele. Diese Fabrikation muß ich mir allerdings ganz alleine vorbehalten, ohne meine Macht jedoch ausnutzen zu wollen. Es geschieht in erster Linie aus organisatorischen Gründen.

Eine einzige Bedingung knüpfe ich allerdings an jegliche Lieferung.

Vorkünftig darf keine einzige Maschine denjenigen Mächten geliefert werden, die 1914/18 mit uns im Krieg standen! Erst bauen wir einmal selbst unser Wirtschaftsleben nach dem neuen System wieder auf. Wägen die anderen vor Reich dersten — sie haben uns an der Kette gehalten — jetzt halten wir sie! Es gibt eine Gerechtigkeit, meine Herren, wenn sie auch bisweilen sehr auf sich warfen läßt. Indessen spielen einige Jahrzehnte in der Weltgeschichte gar keine Rolle.

Niemand, ich selber nicht, hätte jemals eine solche Lösung erwartet. Aber nun wollen wir handeln. Meine Richtlinien kennen Sie — die Pläne stehen Ihnen sofort zur Verfügung. Und nun zur Tat!“

Ein Jubel, der nicht enden wollte, war diesen Worten des großen Erfinders gefolgt, obwohl die wenigsten noch ihre volle Tragweite zu begreifen vermochten.

Willert hatte am gleichen Tage noch familiäre Betriebe Brinkmanns käuflich erworben. . . .

Wargot hatte Willert in Paris nicht mehr angetroffen. Sie war zu stolz dazu. Willerts Verhalten auf dem Flugplatz hatte sie tief gekränkt.

Sie war unverzüglich wieder nach Hamburg gefahren.

Hier führte jetzt Luise den Haushalt. Noch immer war es, als schwebte der Fittich des Todes über dem Hause, von dem man einen Teil dem Wohnungsbau hatte räumen müssen. Still und traurig war es in den verlassen Räumen und still und traurig hantierte Wargot. Vergeblich suchte Luise sie aufzukehren.

Römischer Brief.

(Von einem kändigen Mitarbeiter.)
Rom, im November.

Farbenfrohes Leben durchflutet in diesen Wochen die ewige Stadt; der Fremdenverkehr ist dank der vielen Erleichterungen, welche die Regierung anlässlich des Pilgerjahres gewährt hat, ins Riesenhafte angeschwollen. Auf den Straßen und vor den Sehenswürdigkeiten flauen sich die Fremden und alle Sprachen des Erdballs schwirren durcheinander. In der letzten Zeit war der Zustrom der Pilger so groß, daß die riesigen Räume des vatikanischen Palastes sie nicht mehr zu fassen vermochten und daß der Papst sich entschließen mußte, noch einmal wie schon im Laufe des Frühjahrs und des Sommers eine Messe in den gewaltigen Hallen der Peterskirche zu lesen. Am Allerheiligentag fand wiederum die uralte Brauche entzündete Feiern auf dem römischen Friedhof Campo Verano statt. Von der Kirche San Lorenzo fuori le Mura bewegte sich ein feierlicher Zug des gesamten römischen Klerus und vieler Laien zu der inmitten des Friedhofs auf hohem Hügel gelegenen Kapelle. Jeder der Teilnehmer trug eine brennende Kerze in der Hand. Von der Spitze des Hügel erreichte Kardinal Pompili, der Kardinalvikar von Rom, den Wandelnden und denen, die dort in der Erde schlafen, den Segen. Es war ein untergeklärtes Bild, wie die Strahlen der untergehenden Sonne die Innen des kleinen Gotteshauses vergoldeten und wie sich im Schatten der hereinbrechenden Dämmerung die Lichtlein der Tausende von Kerzen hin und her bewegten.

Noch nie sahen die Katakomben eine solch gewaltige Besucherzahl wie in diesem Jahre. In langen Zügen begeben die Pilger die vorgeschriebenen Gänge zu den großen Kirchen und nehmen auf ihrem Wege möglichst viele jener anderen Sehenswürdigkeiten mit, die ein paar Jahrtausende der Nachwelt überlassen haben. Im Kolosseum, inmitten der blutgetränkten Arena, soll das Kreuz wieder aufgestellt werden, das eine frühere Generation entfernt hatte. Das aufzustellende Kreuz ist von einem Industriellen gestiftet worden, die Kosten der Aufstellung trägt das Unterrichtsministerium. Das Fundament des früheren Kreuzes ist noch vorhanden, so daß also finanziell alles geordnet ist. Es erregte daher einiges Erstaunen, daß trotzdem ein Komitee ins Leben getreten ist, das zum Zwecke der Aufstellung des Kreuzes Gelder sammelt, und zwar geschieht dies auf die Weise, daß gegen Eingabe von 100 Lire eine Medaille aus Bronze, für 500 Lire eine solche aus Silber abgegeben werden soll. Als man nachforschte, was das Komitee eigentlich mit den gesammelten Geldern anzufangen gedenke, erfuhr man, daß der Erlös aus den Bronze- und Silbermedaillen nach Abzug der Unkosten zur Prägung von goldenen Medaillen dienen soll, die dann an die Mitglieder des Komitees verliehen werden.

Wissolini hat versprochen, daß er Italien flügel schaffend wolle, und die gesamte Bevölkerung, vom König bis zum letzten Bettelweiblein, interessiert sich daher lebhaft für das Flugwese. Einer der kühnsten Flieger Italiens, De Pinedo, hat einen Fernflug über die gewaltige Strecke von 55000 Kilometer erledigt, und ganz Rom war auf den Beinen, um dem Ereignis der Rückkehr des erfolgreichen Fliegers beizuwohnen. Der lähne Flug führte über Griechenland, Bagdad, Bombay, Batavia nach dem australischen Kontinent, der dann der Küste entlang umflog wurde, sowie über Manila nach Shanabai

und Loto. Der Rückweg ging über Hongkong und Bangkok nach Delhi, Bagdad, Alexandrette und Griechenland. Ein anderer Flieger, Casagrande, befindet sich auf der ersten Etappe eines sensationellen Fernfluges, der ihn über die kanarischen und lapverdischen Inseln über den Atlantischen Ozean nach Buenos Aires tragen soll, und auch dieses waghalsige Unternehmen erfüllt die Bewohner der Hauptstadt mit Stolz und leidenschaftlichem Interesse. So gibt es in Rom für jedermann viel Spannung und Augenweide und daneben lobt das raslose Hasten der modernen Großstadt nach Erwerb.

Dalmo Carnevali.

Bermischtes.

Wird der Winter warm? Seit dem Hochsommer streiten sich die Leute vom Bau über die Struktur des fälligen Winters herum. Zuerst galt es als bombastischer, daß wir einen unheimlich kalten und strengen Winter bekommen. Sehr gelehrte Männer hatten das aus alten Schriften, sozusagen an Hand von früheren Wintern, herausgerechnet, und es war nichts dagegen zu machen. Jetzt heißt es auf einmal, daß alles dieses heller Unsinn sei, und daß wir einen ungewöhnlich warmen Winter haben werden. Diese Freudenbotschaft geht von Hamburg aus. Es begann damit, daß die Deutsche Seewarte das Auftreten zweier Sonnensfleckengruppen von ganz ungewöhnlicher Ausdehnung feststellte. Sobald aber von Sonnensfleckengruppen die Rede ist, spricht man sofort auch vom kommenden Wetter, obwohl die Zusammenhänge noch nicht ganz klar sind. Es ist aber an dem, daß man der Ansicht ist, daß mit den Flecken auf der Sonne warme Luftströmungen auf der Erde verbunden zu sein pflegen, und da man nach diesen ersten Sonnensfleckengruppen erwarten darf, behaupten die Meteorologen fest und fest, daß nun der Winter milde sein muß!

Der Marktpreis des Chemannes. Ein New Yorker Bericht hat dieser Tage den Wert eines marktgängigen Chemannes — „soliden“ kann man nicht sagen, da es sich um einen unsoliden handelte — auf 120000 Mark festgesetzt. In einem Operentheater der Neuenstadt feierte Abend für Abend ein Stern erster Ordnung, die Schauspielerin Wilda Bennett, fabelhafte Triumphe. Ganz New York stand vor Begeisterung Kopf, das heißt: eigentlich nur halb New York, denn die schönere Hälfte beteiligte sich nicht an dem Bewunderungsstau, sondern betrachtete voll Mißtrauen jenes Geschlecht, das sich mit köstlicher Selbstironie das stärkere nennt. Wie berechtigt dieses weibliche Mißtrauen war, zeigte der Fall des beliebten Kinodarstellers Charles Frenz, den ganz Amerika unter dem Namen „Charlot“ kennt. Dieser Charlot verliebte sich in die Operettendiva und verließ um ihrer willen Weib und Kind. Das verlassene Weib ist aber nicht umsonst Amerikanerin: ohne jede romanische Pose rechnete es sich am stillen Herd läßt aus, was Charlot in Dollar und Centis umgerechnet als Chemann wert sein mochte, und ging dann zum Rabi, um für die durch Wilda unterbrochene Liebe 100000 Dollar zu fordern. Der Rabi aber, der auch ein nüchtern denkendes Pantheist ist, rechnete mit dem Bleistift in der Hand nach und kam zu dem Endergebnis, ein Chemann, selbst unter den heutigen schwierigen Geldverhältnissen, nicht mehr als 30000 Dollar wert sei. Man einigte sich also auf 120000 Mark Neugeld für Charlot, Zinsen einschließend!

Jean Paul und die heutige Politik. Zur 100. Wiederkehr des Todestages Jean Pauls ist unter dem Titel „Ein Taschenbuch für Deutsche. Jean Pauls politische Gedanken und Meinungen des Dichters enthält. Viele dieser Gedanken haben eine geradezu merkwürdige Beziehung zur Politik der Gegenwart — könnten sie wenigstens haben. Hier einige Proben: „Im Leben ist der Engländer freier, im Schreiben pedantischer als der Deutsche, welcher gerade auf dem Papier die republikanische Rolle spielt.“ „Es gibt Zeiten, wo man auf halbe Jahrhunderte voraussehen kann; in unserer auf kein Jahr, ja auf kein Viertel desselben.“ — „Jeder Halbfriede bringt einen neuen Krieg; wie etwa ein stohes Stücken Regenbogen am Himmel gerade Regensturm ankündigt.“ — „Seltsam ist's, daß Europa, gegen andere Erdteile berechnet, alles hat, von Verstand und Klima an bis zu zahmen Tieren, und nur kein Geld.“ — „Was verlor Deutschland in seinem Staube? Eben was der Diamant in dem feinsten: die dunkle Schladensrinde; und dann erschien der Glanz.“ — „Die einzige und schönste Erleichterung in Zeiten des allgemeinen Unglücks ist allgemeine Enthusiasmus.“ — „Die deutsche Seele besteht nicht, wie nach Thales die menschliche, aus Wasser, nicht, wie nach Demokritus diese, aus Feuer, sondern, wie nach Hippokrates, aus beiden. Diese Mischung von Feuer und Kälte, zu welcher ich noch die geographische von Süd- und Norddeutschland bringe, könnte uns sehr entwickeln und zu hohem Wuchse treiben.“

Die Tugendrose für die Königin von Belgien. Der Papst hat beschlossen, der Königin Elisabeth von Belgien, die bekanntlich von Geburt eine bayerische Prinzessin ist, gelegentlich ihrer silbernen Hochzeit die Goldene Rose, auch „Tugendrose“ genannt, zu verleihen. Die Goldene Rose ist der kostbarste Schmuck, den die Päpste berühmten und erlauchten Damen zu verleihen pflegen. Sie besteht in einem Rosenzweig, an dem etwa zwanzig Blüten und Knospen aus getriebenem Golde hängen; der Rosenzweig steht in einem vergoldeten und reich verzierten Blumenstiel aus Silber. In der größten der voll erblühten Rosen befindet sich ein vom Papste geweihter duftender Balsam. Die Überreichung der Rose soll nach der Heimkehr des belgischen Königspaares, das sich gegenwärtig auf einer Auslandsreise befindet, erfolgen. Früher wurde übrigens die Goldene Rose auch an Männer verschenkt. Der Papst pflegte die Rose am Sonntag Litare, dem sog. Rosen Sonntag, in Gegenwart des Kardinalkollegiums mit Balsam, Weihrauch und Weihwasser zu weihen und sie nach der Messe in feierlicher Prozession in der Hand zu tragen, zue er sie verschenkte. Nach einigen hat schon Papst Leo IX. eine Tugendrose geweiht; nach andern kam der Brauch erst im 14. Jahrhundert auf.

Die Post stundet in begründeten Fällen. Der Bund deutscher Fernsprechnutzer, dessen vorläufiger Sitz Göttingen ist, hat beim Reichspostministerium Antrag gestellt auf Stundung von Fernsprechnutzungsgebühren in geeigneten Fällen. Darauf ist vom Reichspostminister folgender beachtenswerter Bescheid eingegangen: „Die Deutsche Reichspost ist wegen ihrer gespannten Wirtschaftslage auf den reichsweiten Eingang der Fernsprechnutzungsgebühren angewiesen. Trotzdem nimmt sie bei der Erhebung von Fernsprechnutzungsgebühren auf die Notlage einzelner Teilnehmer insofern Rücksicht, als sie in begründeten Fällen die geschuldeten Gebühren zu angemessenen Bedingungen stundet. Eine kostenlose Stundung ist jedoch für die Deutsche Reichspost nicht tragbar.“

„Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

stund vorliegenden Vorposten zu Johannes nicht wegnahm, wie es die Gemeinderäten vorgeschrieben, sondern während des ganzen Jahres stehen ließ. Dazu glaubte sie sich berechtigt, da sie keine Schafe mehr hielt. In jener Zeit hatten viele Sachsdorfer Besitzer die Schafzucht aufgegeben; 1839 gab es nur noch 5 Schafbauern. Obgleich die Gemeinde den Prozeß gewonnen, läßt sich die „Archimarin“ doch nicht, verzweifelte auch die Zahlung der Kosten, so daß ihr die Mobilien abgepfändert werden mußten und die Umzäunung von Gerichts wegen entfiel.

Zwei Jahre nach diesem Streite schlossen die Altberechtigten, die Besitzer der ursprünglichen Güter und Gartenanlagen, einen Vergleich, der folgende Punkte enthielt:

1. Der Gesamtcommun verbleiben auf jeder Seite des Fahrweges, wie er jetzt geht, zehn Ellen zur Hind. Schwein- Schaf- Ziegen- Gänse- und andern Viehtriebe. Der Fahrweg wird 3. B. bei Löwen (Nr. 9) zu 10 Ellen Breite gerechnet und daneben sind 10 Ellen Breite zur Triebe auf dieser Seite noch zu lassen.
2. Jedem soll es freistehen, seine Gänse unter Aufsicht eines gemeinschaftlichen Hirtens auf das Dorfhaupt zu treiben und dort gehen zu lassen. Wer selbst einen Hirt zu seinen Gänzen hält, trägt zum Lohne des Gemeinhirtens nichts bei.
3. Jeder soll in Zukunft sein Dorfhaupt, doch unbeschadet der auf beiden Seiten des Fahrweges liegen zu lassenden 10 Ellen Breite der Viehtriebe, ummauern, befestigen, umsäumen und eigentümlich und beliebig benutzen können.
4. hat aber dafür eine unablässige jährliche Rente von Vier Pfennigen für jede Quadrat Maße in die Commun der Altberechtigten zu geben, wovon
5. die Grundsteuern des Dorfhauptes, ehe eine Teilung unter den altberechtigten Communiern erfolgen kann, entrichtet werden sollen.“

Die Viehtriebe im Dorfe setze sich außerhalb desselben nach der Hühndorfer Grenze hin, an der sich bedeutende Wiesenflächen ausbreiten, als Viehweg fort, für dessen teilweise Benutzung die „Schafbauern“ 1842 einen Pacht von 1 Thlr. 15 gl in die Gemeindefasse entrichteten. In den folgenden Jahresrechnungen ist eine ähnliche Einnahme nicht verzeichnet; wahrscheinlich ist das gemeinsame Viehtriebtreiben der wenigen „Schafbauern“ unterblieben, wenn nicht um diese Zeit die Schafzucht vielleicht gänzlich ausgehört hat infolge der Ablösung der herrschaftlichen Hutungsgerichte und der nun beginnenden rationalen Bewirtschaftung der Felder, bei der den kleinen Gütern nicht hinreichend Weideland für eine Schafherde blieb. So endete die jahrhundertlang betriebene Schafzucht des Bauern, aus der ihm beim Verkauf der Wolle oder der Tiere schätzenswerte Einkünfte zugeflossen waren und die seinem Hauswesen Fleisch zur Nahrung und Talg und Wolle als Material seiner einfachen Hausindustrie geliefert hatte. Das für sein Haus benötigte Talglicht, das später durch das Petroleum verdrängt wurde, bereitete der Bauer selbst; ebenso verspann er die Wolle zu Garn. Mitunter wird in manchen Bauernhöfen noch durch den „Schafstall“, der heutigen Tages freilich anderen Zwecken dient, die Erinnerung an die früher betriebene Schafzucht wachgehalten.

Wie schon gezeigt, war für jedes angeschlossene Stück Vieh ein Meßchen Korn zu schütten. Nach Rüge 5 hatte jeder Bauer oder Gärtner, der weniger als 8 Stück Vieh besaß, für letztere Zahl Getreide zu entrichten, während die Besitzer einer größeren Zahl angeschlossenen Viehes den wirklichen Bestand zu verschütten hatten.

ochener und 19 gl 5 Pf. für die Kleinodien vom Gemeinde-Ochsen: Kühe und Kopl“ vereinnahmt.

Eine andere ähnliche Einrichtung war das Halten eines Gemeindefschweines. Folgendes Protokoll führt uns sowohl die näheren Umstände derselben, als auch den bedächtigen Sinn unserer Altvordern vor Augen:

„Zu gedenken!

Deute unangelegten Dato“ hat die Gemeinde allhier wegen des Gemeinde- oder sogenannten Haupt-schweines sich dahin beredet und beschlossen, daß solches Schwein von dato“ an nicht mehr soll gehalten werden. Im fall aber ja die Nachkommen be-lieben sollten, solches Schwein wieder zu halten, so ist zu wissen, daß Martin Hade (Nr. 18) auf das Jahr 1730 noch gehalten. George Häpel, Richter (Nr. 19) oder dessen Nachkommen hat, wenn die Gemeinde künftig wieder ein Hauptschwein aufrichten sollte, mit einem tüchtigen Schwein zu Michael anzufangen“. Sämtlicher Gemeinde vorgelassen und allerseits damit einverstanden gewesen; darauf ist das Protokoll von den Gerichts-personen unterschrieben worden.

Saxdorf, am 11. Mai 1730.

George Häpel, Richter,
Martin Müllbrig,
Hans Krause,
Samuel Dehnie,
Gerichtschöppe.“

Das Rittergut Klipphausen läßt die Hutungsgerichte über die Felder der Untertanen zu Sachsdorf aus. Es durfte der Sachsdorfer Besitzer laut Rüge (Vergleich) einen Teil seiner Stoppeln bis zum Frühjahr nicht umreihen; auch wurden zwei Drittelle seiner Ackerfelder vom herrschaftlichen Schaftrieb mit beweidet. Die erwähnten Felder, wie auch die Wiesen und Wälder wurden in der Zeit vom 23. Oktober bis 20. April jeden Jahres von der Schafherde des Ritterguts herrn behütet. In diesen Verhältnissen liegt die Schafzucht der Bauern früherer Zeit mit begründet. Die Sachsdorfer hatten im Jahre 1820 404 Stück Schafe; 1823 betrug die Herde 496 Stück und 1825 sogar 519 Stück. Es mußte jeder Besitzer nach der Zahl seiner Schafe Weideland für die Herde hergeben, wobei auf „16 Stück Schafe einen Schafst Landtes 75 Schritte ins Quadrat (Gewert)“ wurden. Die größeren Güter waren mit je 45 bis 70 Stück besetzt, während die Besitzer der kleineren Güter je 25 bis 40 Stück Schafe hielten und die Gartenanlagen 7 bis 22 Stück zählten.

Die Gemeindefschutung führte 1884 zu Streitigkeiten, die durch den Bescheid der Gerichtsherrschaft beigelegt wurden. Dieser lautet: „Auf Klage und beschädetes Vorbringen Hans Vießhens Richters, Hans Adams Kirch Votters und Hansens Bewandens Bauers zu Saxdorf Klägere eines: George Kießlings Gärtners und Hans Friedrichs Gerichts Schöppen Beklagter am andern und der übrigen Gemeinde dasselbst Dritten theils gede nach gepflogener Verhör ich Johann Friedrich Heigius Curf. Sächf. Appellation und Verd Rath diesen Bescheid:

Daß Kläger mit der Futtung auf ihren Rodstoppeln (Roggen- oder Kornstoppeln) zu verschonen und bei der polkes vel quasi (dem Vieß), ihrer erlangten und hergebrachten Befreyung zu schätzen. Es bleibet aber doch der Gemeinde zu Saxdorf gemeinen

18 Dato oder Datum = gegeben, d. i. der Tag, an dem die Verhandlung erfolgt und niedergeschrieben worden ist.

19 Diese Einrichtung ist nicht wieder aufgenommen worden.

20 Vergl. Rüge 15.

21 Gefügter Auszug eines Sachsdorfer Gerichtsprotokolls im Arch. d. Amtsg. W.; ein Duplikat befindet sich im Gem.-Arch. C.

Empfehlenswerte Bücher für den Weihnachtstisch.

Im „des Buches *Werdensgang und Schicksal*“ sagt C. Cdr. Bro: „Das in und vor allem nach dem Kriege trotz aller schweren Not die Menschen bei uns den Mut fanden, Bücher zu schreiben, zu drucken und zu verkaufen, daß andere Menschen trotz schwerer Entbehrung noch Geld erübrigten, um diese Bücher zu kaufen, daß der empfindliche Mechanismus des geistigen Lebens aufrecht geblieben ist, während so vieles andere zusammenbrach, ist einer der ganz wenigen hellen Punkte am stürmischen Himmel.“ Vielleicht haben die Deutschen gerade damit, daß sie sich im allgemeinen Wirtswort das Buch reiteten, am besten bewiesen, daß sie nicht Barbaren, sondern Kulturmenschen sind; ein Barbar wird nicht zuerst daran denken, sein Buch zu retten, wenn sein Dach brennt.

Am dem Ruhm, dem deutschen Volk das Buch gerettet zu haben, hat der Freiburg'sche Verlag Herder einen hervorragenden Anteil. Und seit der Stabilisierung ist er außerdem unablässig bemüht, seine Verlagswerke in einer Ausstattung herauszubringen, die an Gediegenheit jener der Vorkriegszeit kaum nachsteht, an Gefälligkeit und künstlerischem Geschmack übertrifft. Man kann das bei jedem neuen Herderbuch, das man in die Hand bekommt, und neuem mit Genugthuung feststellen; und man versteht dieses fast übermäßig zu nennende Bemühen: der Verlag hat hier einen Namen zu verlieren. Es liegt auch in diesem Jahre wieder eine fast verwirrend reiche Ernte von Werken mit dem Verlagszeichen Herders und mit der Jahreszahl 1925 vor uns. Wir wollen hier vor allem aus der schönen Literatur jene kurz nennen, die für den Weihnachtstisch sich besonders empfehlen.

Der vielgelesene Romancier Ludwig Rathar hat in „*Sittens-Hut*“ (4 M.) eine von rheinlichem Humor durchsponene Dorfgeschichte geboten, die man mit ungetrübtem Genuß liest und die wiederum dankbar an den Verfasser der „*Fünf Junggesellen*“ und ein „*Kind*“ (3,40 M.) erinnert. — Wie innere Anteilnahme erzwingt auch die lebenswarm geschriebene Geschichte eines Hauses und seiner Bewohner, die von Helene Fritsch-Brünn in den kleinen Roman „*Das Griedlhans*“ (3,80 M.) gebannt wurde. Das Buch ist voller Freude und Sorgen, voller Kummer und Humor, ganz ein Bild des Lebens, aber gezeichnet von einer Künstlerhand. — Der Roman „*Siebzigmil Liebema*“ von Sebastian Kary (6,80 M.) bezieht in seinem Titel an, um was es geht darin: um Holz und Verzeihen. Der Verfasser weiß diesen Dörflern, die mit ihrem Pflaster in schwerer Fehde liegen, bis auf den Grund der Seele zu leuchten; er weiß auch in der Sprache den rechten Ton zu treffen. — Hermann Stolaster mag in seinem Komödienroman „*Im Banne der Rill*“ (4,40 M.) vor allem beabsichtigt haben, sich dieser literarischen Form zu bedienen, um über unsere ebemalige Kolonie und das Leben ihrer Bewohner zu unterrichten; aber die Schilderung ist ihm unter der Hand zu einem wirklichen Kunstwerk geworden; über Unterhaltung und Belehrung hinaus bietet das Buch echten künstlerischen Genuß. — Nicht entgegen lasse man sich die merkwürdige, künstlerisch und menschlich gleich hervorragende Novelle von M. E. delle Grazie „*Die weißen Schmetterlinge von Clairoux*“ (3,80 M.). Die Seele Sankt Verbarths und die Seele eines verkommenen Mörders stehen sich wie Engel und Teufel gegenüber und kämpfen miteinander, so daß unsere Herzen mitzittern. Wer wird Sieger sein? — Eine liebe Gabe reicht uns aus der Schweiz die Franke in dem Erzählungsbandchen „*Der kleine Goliath*“ (4 M.). Es enthält sieben Schweizer Erzählungen, in denen die als Lyrikerin bestbekannte Verfasserin auch ein ausgezeichnetes Erzählertalent offenbart. „*Das Totenwühl*“ und die „*Laut*“ tragen sogar einen Preis davon. — Wenn ein Mann mit dem fröhlichen Urteil eines Johannes Nambauer heute aus den Werken des Decimus Gotthelf vier Bände neu herausgibt, so ist damit ein Doppelteltes garantiert: einmal, daß es sich nicht darum handelt, einen Reichtum zu galdantieren, sondern einen noch Lebendigen wieder in die Kreise einzuführen, in die er gehört und denen er noch etwas zu sagen hat; und zweitens, daß aus Gotthelfs Schöpfen nicht das Nächste, sondern das Beste ausgehoben ist. Der Herausgeber hat eine gründliche Einleitung vorausgeschickt. Diese neue Gotthelf-Ausgabe ist dringendster Beachtung wert. (Preis der vier Bände in Leinwand mit Kassetten 28 M.). — Die Gerechtigkeit gebietet anzuerkennen, daß der aus dem Französischen des Pierre l'Ermite überfetzte Roman „*Die alte*

Jungfer“ (4,50 M.) an menschlich-tiefem Gehalt und künstlerischer Formung eine außerordentliche Leistung ist, von der ich nicht weiß, ob wir ihr augenblicklich etwa Gleichwertiges an die Seite stellen können. In Paris waren wenige Wochen nach Erscheinen des Originals über 100 000 Exemplare verkauft. Pierre l'Ermite ist übrigens ein Erzähler von Welt. — An Franz Josef Kollers „*Leiden der Forelle Kinga*“ (3,40 M.) wies sich vor allem die Jugend begelstern. Aber auch der gereifte Mensch. Denn neben allerhand tollen Abenteuer unter dem Wasser gibt es da auch mancherlei Bestimmliches. — Ebenso wohl man von den „*Aheintalerkindern*“ von Adolfsina Wegler (4 M.) nicht, wenn man sie mehr empfehlen soll, der Jugend oder dem reifen Alter. Die Kinder werden sich an dem echt kindertümlichen Reden und Tun ergötzen; die Erwachsenen werden die Seelenschwingungen dieser Kinder aus dem oberen Aheintal beobachtet und mit Klaus Groth bisweilen jedwählig sprechen: „O, wüß ich doch den Weg zurück, den lieben Weg zum Kinderland!“ — Brentanos zwei schöne Märchen vom Müller Rablauf und vom Mummelker hat Laurenz Klesgen, selbst ein erfolgreicher Märchendichter, unter dem Titel „*Aheimärchen*“ (2,80 M.) neu herausgegeben, und zwar in einer Fassung, die der wunderbaren Poesie des romantischen aller Romantiker keine Abbruch tut, vielmehr sie erst hell ins Licht stellt und lustleucht läßt; denn bisweilen hatte Brentanos allzu üppig wuchernde Phantasie allerlei Schönheits angehängt, die den Genuß ihrer Schönheit stören konnten. So aber ist es ein echtes Volks- und Jugendbuch. — Für die Jugend wußten wir kein begehrenswerteres Buch als „*Im grünen Wagen*“ (5,50 M.). Die Schwarzwalddichterin Maria Bahr mit ihrer bezaubernden Phantasie und dem warmen Herzen erzählt darin dem jungen Volk „von ausgerupften Reden, einer Glode, einem Kasperle, einer Nole, einem Brunnen, einem Anselm, von Puppen; lauter kleinen Dingen und ein paar Menschen“. Eltern und Erzieher können von Maria Bahr lernen, wie man zu Kindern reden muß. — Charlotte Herder hat es unternommen, unter Mithilfe unserer besten Frauen und Männer ein Buch für junge Mädchen, „*Die Frühlingsreise*“ (6,50 M.), herauszugeben. Der statische Band (mit vielen Bildern) ist rechtzeitig für den Weihnachtstisch erschienen. Ein Buch für die heranreifende Jugend als solche ist immer ein Wagnis; hier ist es trefflich gelungen. In allen Beträgen ist das warme Verstehen und die führende Hand spürbar. „*Die Frühlingsreise*“ spricht zu Mädchen von 13 bis 16 Jahren.

Aus der großen Zahl der neuen Herderbücher, die für erstarrte Stunden und lebendiges Verstehen, sagen wir mit einem kurzen, aber nicht ödlich zutreffenden Worte: für Belehrungszwecke geschaffen sind, nennen wir ein prachtvolles neues Reisebuch von Georg Wölms: „*Italienische Reise*“ (13,50 M.). Ein moderner Denker von Bildung und Geschmack zeigt uns das Wesentliche und Charakteristische Italiens, wie er es sieht. Er zeigt es uns in einer Fassung und mit einem Schärfe der Sprache, der uns das Wort „*Belehrung*“ schon wieder bereuen läßt. Denn dem Buche eignen wahrhaft dichterische Qualitäten. Die 12 Bilder von Johannes Thiel und die vorbildliche Ausstattung machen das Werk auch äußerlich zu einem wertvollen Besitz und sicherlich hochwillkommenen Geschenk. — Der angegebene Kunstkritiker Josef Kreitmaier legt ein Buch mit einem bescheidenen Titel, aber mit überraschend reichem Inhalt vor: „*Von Kunst und Künstlern*“. Mit 48 Bildern. Was Kreitmaier Grundfähliches sagt über den künstlerischen Menschen, was er sagt über Impressionismus und Expressionismus und dessen stilliche und geschichtliche Bedingungen, was er sagt über die vermuthliche Weiterentwicklung der Malerei, dann über einzelne Künstlerpersönlichkeiten, das alles erzieht Beachtung, weil es Worte eines urteilsfähigen Kenners sind, und fesselt, weil es in schöner Sprache geboten wird. — Der bekannte Naturforscher der Wiener Universität Prof. Dr. Johannes Reinle hat sein reiches und interessantes Leben gezeichnet in dem Buche „*Mein Lebenswerk*“. Das Werk bietet im Rahmen eines Gelehrtenlebens nicht nur reiche wissenschaftliche und weltanschauliche Gesichtspunkte, es ist auch ein Spiegelbild unserer politischen Geschichte in den letzten 50 Jahren. — Hier sei auch genannt das Buch Dr. Schwenecks: „*Politische Geheimbände*“. Blicke in die Vergangenheit und Gegenwart des Geheimbundes.“ (6,50 M.). Der Verfasser hatte in seiner Eigenschaft als bayerischer Innenminister sich mit dem Geheimbundwesen praktisch zu befassen. Er hat das Problem aber auch grundlegend und geschichtlich gründlich studiert und unterzieht es einer eingehenden Würdigung, die in strenger Ablehnung gipfelt. Das Buch verdient die Beachtung eines jeden Vaterlandsfreundes. — Zu den erfreulichsten Neuerscheinungen muß gerechnet werden die von Dr. Otto Kunze besorgte

vorbildliche Neubearbeitung des „*Heliant*“ (5,60 M.), jener altchristlichen Evangelienpredigt, die aus der Verharmlosung der antiken Skulptur, des Christentums und des Deutlichums geboren wurde. Wer je die Einmalige Liebertragung in der Hand hatte und mit ihr nicht zurechtkam, der wird die neue Liebertragung als eine ihm persönlich erwiesene Wohlthat dankbar empfinden. Dem Buche wurde eine dem Heitstil des Heliant angemessene Ausstattung zuteil. Der Verlag wählte ein raubes Papier, auf dem die nordische Antiqua in großem Grad ansprechend wirkt. Die charakteristische Schriftform kommt der karolingischen Minuskel am nächsten. Dazu steht ergänzend das äußere Gewand des Buches mit dem wichtigen Titel, einer alten Handschrift gleichend und in den charakteristischen blauen und roten Farben der Buchmaler jener Zeit wie auf einem alten, pergamentenen Grunde. — Ein wertvolles religiöses Geschenkwerkchen bietet Dr. Alfons Heilmann in seinen feinstimmigen kleinen Lesungen „*30 kostbaren Leben*“ (3 M.). Heilmann hat schon vorher mehrere Werken dieser Art geschaffen, die von einem großen Kreis ohne Unterschied der Konfession gern gelesen werden. — Der gewiegte Kenner der Volksseele, besonders der Bauernseele, Josef Weigert, ist neuerdings mit einem Werkchen hervorgetreten, das auf wenig über 100 Seiten eine ganz erstaunliche Fülle von Volks- und Lebenskenntnis vermittelt; es ist betitelt „*Des Volkes Denken und Reden*“ und kostet 3 M. Konzentrierte Volkspsychologie, aber keineswegs langatmig und schwerfällig geschrieben.

Zum Schluß noch ein kleines Wunder von einem Buch. Der „*Kleine Herder*“. Ein Nachschlagewerk ganz eigener neuer Art. Von einer Vielseitigkeit, die immer wieder staunen läßt: 50 000 Auskünfte, dazu 4000 Bilder und Tafeln. Nicht nur eine Ansammlung von Wissen, sondern auch eine bewundernswerte Kunst der Formulierung steckt in dem Buch. In seinem Umfang und Format ist der Halbband A—R, der bis jetzt vorliegt, sehr griffig. (Preis des in dauerhaftem Leinen gebundenen Bandes 15 M., in Halbleder 20 M.) Das Werk wird im November vollständig sein.

Ein kurzes Wort noch zur Ausstattung der Herderbücher. Man begreift heute wieder, daß ein so intimes Ding, wie das Buch, schließlich auch in einer schönen äußeren Gestalt dastehen mußte, und schaut wieder darauf. Wir glauben, die Herderbücher können sich da sehr wohl sehen lassen. Die Wahl der Schrift und ihre technisch-künstlerische Verwendung im Buch, ein einwandfreier Druck, die zeichnerischen Beigaben, der Einband — alles ist im Verhältnis zur Idee und Aufgabe des Buches fein abgewogen und zur einseitigen Wirkung gebracht.

Den regelmäßigen Besiegern der Herderbücher ist bekannt, daß der Verlag neuerdings eine schön ausgestattete reichhaltige Werbeschrift „*Herders Bücherbote*“ abgibt, die über kein Schälchen auf dem Tausenden hält. Ebenso ist der jährlich gegen Weihnachten erscheinende „*Bücherbote*“ ein willkommener Berater bei der Auswahl eines geeigneten Weihnachtsgeschenkens. — Das Buch ist Kulturbarometer nicht nur für ein Volk, sondern auch schon für den Einzelnen. Deshalb sollte in der Reihe der Weihnachtswünsche und Weihnachtspäne das gute Buch nicht als Nummer X am Schluß stehen, sondern da, wo es von Rechts wegen hingehört: am Anfang der Liste als Nummer Eins!

Unsere Postbezieher bitten wir

den Bezug auf das „*Wilsdruffer Tageblatt*“ für den kommenden Monat beim zuständigen Postamt, soweit es noch nicht gegeben ist

sofort zu erneuern.

Bei verspäteter Bestellung treten am 1. Dezbr. Unterbrechungen in der Lieferung ein, außerdem verlangt die Post für alle nach dem 25. eines Monats eingehenden Bestellungen eine Sondergebühr. Es genügt, einen Zettel mit der genauen Adresse in den nächsten Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger den Zettel mitzugeben.

Sirren die Ueberrist zu solcher Zeit, auf andre ihre Felder, wie auch die Hütung, wann der Kläger Felder Brache (unbestellt) liegen, und auf den Hofersoppen, billig vorbehalten.

Und wird George Kiehllich wegen seiner anzüglichen worte und daß Er die Klägere öffentlich vor Gerichte die Rote Chora, Dathan und Abiram gescholten, und 5 Thlr zu mäden fachen und besserung der Capellen zu Sachsdorf/billich in Straaffe genommen. Er ist auch nebenst Honß Schiederichen die Gerichts Kosten so hiermit auf Achtzehen gr. (Groschen) gemähiget werden zu bezahlen schuldig.

Urtundlich habe ich diesen Bescheid mit meinem Gerichts Siegel betruden lassen und den Partheyen publicret, Den 14. Decembris Anno 1684.

(L. S.) Johann Friedrich Weigus 71.

Mit der Gemeindegütung steht im Zusammenhang der Viehanschnitt, der zweimal im Jahre erfolgte. Es war dies eine Zählung des Viehes und zwar der Zugochsen, Samenrinder, der Ferkel, der gekauften Lämmer und Käber und des anderen Viehes, Ziegen ausgenommen; für jedes angeschchnittene (gezählt) Stück mußte der Besitzer ein Mehden Korn in die Gemeinde schütten, wozu zunächst der Hirte seinen Mälder Korn erhielt. Es kam nun vor, daß Gemeindeglieder ein Stück verleugneten, wofür sie, wenn der Betrag offenbar wurde, mit einem alten Schod (60 Groschen oder 2 Gulden 18 Groschen) Strafe für die Herrschaft und mit einer Tonne Bier für die Gemeinde belegt wurden. So mußte 1779 Joh. Paul Hüllig, weil er am „Gehör-Tage“ ein Schaf zu wenig zum Anschnitt angegeben hatte, den Gemeinderügen gemäß „Ein alt Schod“ Strafe an die Herrschaft zahlen und eine Tonne Bier als Buße in die Gemeinde, sowie 16 gl Untosten und 3 gl dem Gerichts-Schöppen Denat für die Anzeige geben. Gleiche Strafe traf in demselben Jahre Joh. Christoph Kaubitz, weil er ein Schwein zum Anschnitt nicht angegeben hatte. (Soll im Kriege bei den Viehzählungen nicht Ähnliches vorgekommen sein?)

Gleich streng verfuhr man gegen die, die den althergebrachten Ordnungen zuwider das zur Gemeindegütung bestimmte Feld nicht bis zu gehöriger Zeit unbearbeitet liegen ließen oder den Trifttag auf irgendeine Weise ershwerten oder wohl gar durch Vorlägen versperrten. Folgendes „Busgelder“ Verzeichnis, das wahrscheinlich aus der Zeit von 1776 bis 1780 herrührt, möge das Nähere erläutern:

„Was an dem Walpurgis Gehör Tage auf der Vieh Hütung verdächtig worden: Erstlich bey Faust (Nr. 12) stehen Erd Hausen, der giebt eine halbe Tonne Bier, bey Gottlieb Schuster (Nr. 13) ist eine Ede umgeadert, der giebt eine halbe Tonne Bier,

bey Gottlob Kretschmar (Nr. 21) sind Furchen gefahren, der giebt eine halbe Tonne Bier,

bey Gottlieb Schochen (Nr. 27) ist übergesät, der giebt eine halbe Tonne Bier.“

Zur Viehtriebe im Dorfe diente der am unteren Ende desselben rechts der Straße bei dem Hirtengarten beginnende Weg, der bei dem Gute Nr. 2 über die Dorfstraße führt, um dieselbe bei Einmündung des Wilsdruffer Weges zu kreuzen. Gegenwärtig ist dieser Weg verschmälert; es haben sogar im Laufe der Zeit verschiedene Besitzer der dicht an demselben liegenden Güter Gebäude auf ihm aufgeführt oder ihre Gärten dahin verlängert mit Genehmigung der Gemeinde, der sie für Abtretung dieses

zur Gemeindegütung gehörigen Platzes eine Entschädigung zahlten. In der Rechnung von 1831 sind 4 Thlr. 12 gl vereinamht „von Paul Hülligen (Nr. 8) vor einen Platz auf dem Dorfe das Quergebäude rauszurücken im Jahre 1829“. Im folgenden Jahre zahlte Beate Kretschmar (Nr. 21) 2 Thlr. vor einen Platz auf dem Dorfe, das neue Haus herauszubauen; in gleicher Weise geschah dies auch bei der Gartennahrung Nr. 17 im Jahre 1837, bei dem Gute Nr. 2 im Jahre 1842; in letzterem Falle wurden 10 Thlr. bezahlt, wofür der betreffende Besitzer Joh. Gottfried Viehlich Seitengebäude und Scheune zum Teil auf dem Dorfvorhaupt ausführen konnte. Andere Besther erlangten durch Zahlung eines jährlichen Zinses das Recht, die ihrem Grundstücke vorliegende Vorheit einzuzäunen und als Garten zu benützen, während die Gemeinde das Eigentumsrecht an derselben behielt.

Schon in früheren Zeiten hatten die Besitzer das Recht, auf der ihren Grundstücken vorliegenden Vorheit Gärten anzulegen, in denen sie besonders Kraut- und Rübenpflanzen zogen, wie dies Rüge 15 angibt; doch mußte der Platz spätestens „mit Johannis“ wieder geöffnet und frei sein, um die Triebe nicht zu hindern.

Die Gemeindegüter, über die die Komman Eigentums- und Benützungrecht durch Hütung, Viehtriebe und Gehen ausübte, ward zu wiederholten Malen Gegenstand eines Prozesses. 1818 hatte der Gärtner Nabe (Nr. 18) die seiner Nahrung vorliegende Vorheit eingezäunt, um diesen mit Bäumen bepflanzten Platz vor den durch das Dorf getriebenen Herden zu schützen. Als die Gemeinde gerichtliche Klage erhob, führte er zu seiner Verteidigung an, daß täglich 16—18 Viehherden außer dem herrschaftlichen Schafstiel über die Vorheit getrieben würden und daß gegenwärtig nur die Bauern und ein Gärtner Schafe hielten und zwar insgesamt 360—400 Stück. Da nun von jedem Stück jährlich ein Mehden Korn, deren sechs ein Viertel ausmachen, gegeben würde, so bliebe nach Abzug der 12 Schffel Korn, welche der Gemeindehirte zu Lohn und Brot erhalte und die den Namen Hirtenschutt führten, wenig übrig, was unter die Gemeindeglieder nach den Köpfen verteilt werde, daß also der Gärtner ebensoviel als der Bauer davon erhalte. Nabe hält „für billig, daß da die Schafbauern“ vom „Schutte gleich Portionen wie die Gärtner ohne Schafstiel erhalten, letzteren die ausschließlich Benutzung ihrer Vorheit zustehe“. Wir erfahren aus dem Prozeß der Gemeinde Sachsdorf gegen die Witwe Kretschmar, daß Nabe, da seine Einwendungen nicht anerkannt wurden, in Strafe verfiel.

Von 1836 bis 1842 prozeßierte Sachsdorf mit Johann Gottlieb Schoche, Besitzer des Gutes Nr. 27, der nach der Dorfstraße zu eine Mauer, die sein Grundstüd begrenzte, aufgeführt hatte; diese hatte er aber so weit herausgerückt, daß der vor seinem Grundstüd gelegene Teil Gemeindegut mit indgriffen war, ohne daß er bei der Gemeinde, wie dies andere Besitzer getan, die auf die Viehtriebe gebaut, um Einwilligung nachgesucht und sich für dieselbe „durch Ergößlichkeiten abgefunden“ hatte. Das von der juristischen Fakultät der Universität zu Leipzig eingeholte Urteil und das des Oberappellationsgerichts fielen zu Gunsten der Gemeinde aus. Schoche mußte die Mauer einrücken und einen Weg zum Gehen über das betreffende Gemeindegut gestatten.

1839 sah sich die Sachsdorfer Komman wiederum gezwungen, in Sachen die Dorfvorheit betreffend, flagbar zu werden und zwar gegen die Besitzerin der Gartennahrung Nr. 21, „Johanne Beate verw. Kretschmarin“, die die Umzäunung der ihrem Grund-

71 Zu vergl. VII.

72 Aufbewahrt im Gem.-Arch. E.

73 Die Tiere werden durch Abschneiden eines Wollbüschels oder Haarfleischens gezeichnet, am Anzeigebüchlein vorzubringen.

74 Zu vergl. Rüge 13.

75 Bauern, welche Schafe halten.

76 Entnommen einem Sachsdorfer Gerichtsprotokoll im Arch. d. Amts. W.

77 Einde übernehmten Abschnitt.

78 Sachsdorfer Gerichtsprotokoll im Arch. d. Amts. W.